№ 41. Freitag, den 17. Februar 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10–11 Uhr Vormittags und 3–4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Der Bund der Landwirthe.

Die diesjährige Generalversammlung des Bundes trug einen Januskopf. Der Regierung gegenüber setzten die Herren von Wangenheim und Genossen eine friedliche und freundliche Miene auf, obgleich sie anstatt Worte endlich Thaten verlangen. Aber für Staaten wie für agitatorische Vereinigungen gilt der Satz, daß sie durch dieselben Mittel erhalten werden, mit denen sie begründet worden sind. Handel und Industrie gegenüber sind die Bündler heute noch eben so kriegslustig wie am ersten Tage, obgleich sie zur Täuschung derjenigen, die sich gern täuschen lassen, die Parole der Rückkehr zu der Bismarckschen Wirthschaftspolitik ausgegeben haben. In einer Resolution, welche mit dem üblichen Tamtam in Szene gesetzt wurde, und die „zu den Füßen des Thrones niedergelegt" werden soll, wird der „Schutz der produktiven Arbeit gegenüber allen denjenigen wirthschaftlichen Mächten verlangt, welche im Inlande durch Vertheuerung des Geldes, durch spekulative Einwirkung auf die Preisbildung der meisten Produkte, sowie durch großkapitalistische Unternehmungen, welche den Handwerker- und Kaufmannsstand bedrohen, durch Einrichtung immer neuer Surrogatindustrien u. s. w. den redlichen Erwerb der schaffenden Stände des Vaterlandes beeinträchtigen." Und das nennt man Rückkehr zu der Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck!

Dieses Mal freilich wurden die offiziellen Bundesredner übertroffen durch den württembergischen Reichstagsabgeordneten Schrempf (Stuttgart), der in handelspolitischen Fragen eine „kräftige Faust" empfahl. „Handel und Verkehr", sagt Herr Schrempf, „sind gewiß wichtig, aber sie sind nicht ausschlaggebend und können an Wichtigkeit keinen Vergleich aushalten mit der heimischen Urproduktion." Sie muß Volk und Staat schließlich doch erhalten und deshalb verlangt er Schutz der nationalen Arbeit und Produktion: der Landwirthschaft, der Waldwirthschaft, dem Weinbau, dem Bergbau! Vor allem aber soll nicht ein Körnchen fremden Getreides in das Land kommen.

Immerhin muß es überraschen, daß die großen Mittel, der Antrag Kanitz, die Doppelwährung u. s. w., die früher zu dem ständigen Repertoire des Bundes der Landwirthe gehört haben, dieses Mal vollständig todtgeschwiegen worden sind. Die Niederlage, welche die Agrarier bei der Berathung des Bankgesetzes im Reichstage erlitten haben, war so vollständig, daß kein Versuch gemacht wurde, die Bundesversammlung zu einem Votum für die Verstaatlichung der Reichsbank zu veranlassen. Selbst Dr. Hahn begnügte sich damit, auszurechnen, daß durch die Verlängerung des Privilegiums der Reichsbank auf 10 Jahre den Antheilinhabern ein Millionengeschenk von 35 Millionen Mark gemacht werde, weil das Reich für die 120 Millionen Mark fremden Kapitals, mit dem die Reichsbank arbeitet, jährlich $3^1/_2$ Millionen Mark Zinsen über die Verzinsung der Reichsanleihe hinaus zahlt!

Natürlich wäre das Bild nicht vollständig gewesen, wenn die Versammlung nicht auch der Gegner gedacht hätte. Major v. Loen, der über die Wahlen berichtete, suchte die geringen Erfolge des Bundes — gering, trotz der 220 Kandidaten, die auf die Grundsätze des Bundes eingeschworen sein sollten — damit zu erklären, daß „eine niederträchtige, freche, infame (diese Worte allein genügten, stürmischen Beifall hervorzurufen) freisinnige und demokratische Presse" den Bündlern Knüppel zwischen die Beine geworfen habe. Durch die Thomasmehlgeschäfte! „Tausende von Wählern sind uns", sagte Herr v. Loen, „dadurch durch die Latten gegangen." Bekanntlich sind die ersten Mittheilungen über die Praktiken des Bundes bei dem Verkauf von Thomasmehl in dem nationalliberalen „Hannov. Cour." erschienen. Aber für die Bündler ist alles „freisinnig oder demokratisch", was nicht in ihr Horn stößt. Und der Freisinn ist für Herrn von Loen ebenso schlimm wie — die Sozialdemokratie! Der Chefredakteur der „Deutschen Tagesztg." freilich hat noch etwas Schlimmeres entdeckt. Er triumphirt, es sei nicht gelungen, das Bürgerthum mobil zu machen. Dann sei der „famose Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe", Börsenschutzverband genannt, gekommen. Auch der habe nicht „gezogen". Dann begann der Wind zu wehen aus „Nordost", der aber nur „durch welke jüdische Blätter" gefahren sei. Trotz alledem aber mußte Herr Oertel eingestehen, daß der Bund bedroht sei. „Nur ein Feind ist zu fürchten, die Zwietracht im eigenen Lager. Schlagen Sie, meine Herren, die Zwietracht-Hydra im eigenen Lager todt, dann sind wir so gefestigt, daß nichts uns drohen könnte." — Herr Oertel hat gewiß Recht. Wenn die Bauern erst anfangen zu begreifen, daß der Bund der Landwirthe nur die Interessen des Großgrundbesitzes vertritt, so ist es mit der bündlerischen Herrlichkeit zu Ende.

Vom Reichstage.

33. Sitzung vom 15. Februar.

Tagesordnung: Fortsetzung der ersten Berathung der Novelle zum Invaliditäts-Versicherungsgesetz.

Abg. Payer (südd. Volksp.) meint, es habe allen Anschein, daß die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt keine Aussicht auf Annahme habe. Uebereinstimmung herrsche nur darüber, daß Mißstände da seien, deren Beseitigung zu wünschen sei, und beinahe Uebereinstimmung auch darüber, daß der Nothstand der ostpreußischen Anstalt kein unverschuldeter sei. Er, Redner, könne einer Vermögenskonfiskation keinesfalls zustimmen; am annehmbarsten scheine ihm der Vorschlag einer einmaligen baaren Hinauszahlung an die nothleidenden Anstalten. Für diese Summe müßten natürlich die leistungsfähigen Anstalten aufkommen. Die Bedeutung der örtlichen Rentenstellen werde überschätzt. Es fehle ihnen vor Allem die umfassende Erfahrung der Anstalten. Auch die Kosten der Rentenstellen, etwa 10 Millionen, die alle von den Arbeitern aufzubringen sein würden, seien zu bedenken. Für Dezentralisation sei er, Redner, sehr gerne zu haben, aber nicht für eine solche. (Beifall links.)

Abg. v. Löbell (kons.) bestreitet die Zulässigkeit eines Vergleichs zwischen dem hier geplanten Vermögensausgleich und sozialistischen Theilungsbestrebungen. Das Vermögen der Anstalten sei überhaupt kein Vermögen im privatrechtlichen Sinne. Redner berührt weiter die Frage des Arbeiterschutzgesetzes. Nach Ansicht seiner Freunde sei da ein langsames Tempo angezeigt, denn mehr als die Arbeiter bedürften die Kleingewerbtreibenden eines Schutzes.

Staatssekretär Graf Posadowsky nimmt die ostpreußische Anstalt in Schutz. Die jetzige ungünstige Lage einzelner Anstalten sei nur die Folge von Irrthümern in zahlenmäßigen Berechnungen, und solche Irrthümer dürften nicht absolutes Recht schaffen. Deshalb müsse jetzt unbedingt Ausgleich geschaffen werden. Das sei kein sozialistisches Verfahren. Der vom Abg. Hitze gemachte Vorschlag einer Ausdehnung der Versicherung auf Wittwen- und Waisen würde den Durchschnittsbeitrag pro Kopf der Versicherten, der jetzt 9 M. 30 Pf. betrage, etwa um 9 M. 60 Pf. erhöhen. Das sei jetzt undurchführbar.

Abg. Hermann-Braunsberg (Zentr.) tritt für den Vermögensausgleich gemäß der Vorlage ein und zwar im Interesse der ostpreußischen Anstalt, deren Nothlage eine unverschuldete sei.

Abg. Wurm (Soz) weist lebhaft die Ausführungen des Abg. v. Löbell gegen die Sozialdemokratie zurück. Derselbe habe die Sozialgesetzgebung gerühmt, für welche sich die Arbeiter nicht dankbar genug bezeigten. Sie, so wendet sich Redner zu den Konservativen, haben diese Gesetzgebung ja nur geschaffen aus Furcht vor uns. (Unruhe rechts. Pfuirufe.) Sie haben sich damit auch nur von der Armenpflege entlasten wollen. (Erneute Unruhe rechts.) Auch in dieser Vorlage wollen Sie wieder eine Liebesgabe für sich, nicht für die Arbeiter Ostpreußens. Redner bekämpft sodann den Vermögensausgleich. Mit den Rentenstellen könne man einverstanden sein, auch ganz ohne Rücksicht auf die Kostenfrage, wenn nur die Organisation so sei, daß die Arbeiter mitsprechen könnten.

Abg Hilbeck (ntl.) ist mit dem Vermögensausgleich in der vorgeschlagenen Form nicht einverstanden, sondern nur mit Schaffung eines Ausgleichsfonds aus den zukünftigen Ueberschüssen.

Direktor im Reichsamt des Innern v. Wödtke sucht den vorgeschlagenen Vermögensausgleich zu rechtfertigen.

Abg. Hauß (Elf. Protestler) schildert die Schwierigkeiten, mit denen die Erlangung einer Rente in Elsaß-Lothringen verknüpft sei. Solle das Gesetz versöhnend wirken, müsse vor Allem der Bureaukratismus aufhören.

Abg. Sachse (Soz) vertritt nochmals den Standpunkt seiner Partei, auf sächsische Bergarbeiterverhältnisse Bezug nehmend.

Donnerstag Fortsetzung der heutigen Debatte. Interpellation Johannsen. Wahlprüfungen.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

20. Sitzung vom 15. Februar.

Am Ministertische: Frhr. v. d. Recke und Kommissarien.

Die Berathung über den Titel „Ministergehalt" des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Rickert (frs. Vg) wünscht bei Eingemeindungen nach gleichmäßigen Grundsätzen zu verfahren und, um dies genauer prüfen zu können, bittet er den Minister, eine Uebersicht der beantragten und vollzogenen Eingemeindungen dem Hause zugehen zu lassen.

Abg. Ehlers (frs. Vg.) wünscht Kommissionsberathung des Antrages Wiemer (Mißbilligung des Waffengebraucherlasses).

Abg. Bartels (k.) erklärt sich für Ablehnung des Antrages Wiemer und tritt den gestrigen Ausführungen des Abg. Dr. Friedberg entgegen, welcher das Ueberwiegen des Adels in der Verwaltung bekämpft hatte. Von einer Bevorzugung des Adels könne durchaus keine Rede sein.

Abg. Ring (kons.) macht auf die Gefahren aufmerksam, welche mit den gewerkschaftlichen Verbandsorganisationen verknüpft sind, die dem sozialdemokratischen Einflusse unterstehen. Redner schildert eingehend die Verbandsorganisation der Maurer, die Form der Beitragserhebung, auch die Beitragssammlungen zum Streikfonds. Die Kontrolle sei strenge und erstrecke sich sogar auf die arbeitsfreien Tage. Die Arbeiter seien auf diese Weise einem Terrorismus unterworfen, der ihnen jede Hoffnung auf die Hilfe der Obrigkeit nehme. Sei es nicht möglich, die Arbeiter zu retten von den freiwilligen Zwangsverbänden, dann würden diese Verbände auch auf andere Gewerke übergreifen, und dann sei der sozialdemokratische Staat fertig (Sehr richtig! rechts).

Minister Frhr. v. d. Recke dankt dem Redner für diese Schilderungen. Die Polizeiorgane seien ja angewiesen, gegen derartige Ausschreitungen einzuschreiten, so weit das im Rahmen der geltenden Gesetze möglich sei. Indes werde doch Bedacht darauf genommen werden müssen, durch welche gesetzlichen Mittel ein wirksamer Schutz der Arbeitswilligen herbeizuführen sei (lebhafter Beifall rechts). Weiter begründet der Minister die behördlichen Schritte gegen den Kongreß polnischer Aerzte und Naturforscher; es sei ausdrücklich proklamirt worden, daß der Kongreß eine Vereinigung slavischer Gelehrten werden solle. Es sei daher geboten gewesen, den Kongreß zu verhindern. (Bravo!)

Abg. Fehlisch (kons.) schildert die Aechtung arbeitswilliger Arbeiter durch streikende und die Nöthigung der Arbeiter, einer Organisation beizutreten.

Abg. Friedberg (nl) dankt dem Minister für sein Einschreiten gegen den polnischen Aerztekongreß, der so lange keine Berechtigung habe, als es keine besondere polnische Medizin gebe.

Abg. Dr. Hirsch (frs. Vp) hält die Ausführungen des Abg. Ring für bestellte Arbeit. Wie man bei den strengen Strafen gegen Arbeiter von einem Mangel an Schutz der Arbeitswilligen sprechen könne, sei unerfindlich. Er mißbillige den Terrorismus in jeder Form; aber gebe es denn nicht auch einen Terrorismus der Arbeitgeber? (Sehr richtig!) Sei es kein Terrorismus, wenn ein Fabrikbesitzer Arbeiter entlasse, die bei den Wahlen nicht nach seiner Pfeife tanzten? (Beifall.) Das bischen Koalitionsrecht solle man den Arbeitern doch lassen. Wenn man den Frieden zwischen Arbeitern und Arbeitgebern wolle, dann müsse man auch für ein gemeinsames Zusammenwirken beider sorgen (Zischen rechts, Beifall links.)

Abg. Fuchs (Zentr.) bemerkt, das Verhalten der Arbeitgeber sei auch gegen die nichtsozialdemokratischen Arbeiter ein terroristisches. Christlich organisirte Arbeiter, die wegen Lohnverbesserungen unterhandeln wollen, würden abgewiesen, weil man mit der Organisation überhaupt nicht verhandele.

Abg. Ring (kons) wendet sich gegen den Abg. Hirsch, der behauptet hatte, er, Redner, habe bestellte Arbeit geliefert. Solle das etwa heißen, daß die Konservativen als Polizeispitzel fungirten? Das sei eine Infamie! (Großer Lärm links) Ja, das sei eine Infamie!

Vizepräsident Frhr. v. Heereman ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.

Abg. Goldschmidt (frs. Vp.) bekämpft namentlich die Bestrafung des Streikpostenstehens.

Die Debatte wird nunmehr geschlossen.

Nach einer langen Reihe persönlicher Bemerkungen wird bei der Abstimmung über die Behandlung des Antrages Wiemer Auszählung nöthig. Die Verweisung an die Budgetkommission wir mit 133 gegen 121 Stimmen abgelehnt gegen die Stimmen der Freisinnigen, Nationalliberalen, Polen und des Zentrums. Sodann wird der Antrag selbst gegen die Stimmen der Freisinnigen, des Zentrums und der Polen abgelehnt.

Das Ministergehalt wird bewilligt.

Beim Kapitel „Oberverwaltungsgericht" hält Abg. Friedberg (natl.) eine Novelle zum Einkommensteuergesetz für wünschenswerth.

Das Kapitel wird nach weiterer kurzer Debatte genehmigt.

Das Haus vertagt sich sodann auf Donnerstag 1 Uhr. Tagesordnung: Einführungsgesetz zum bürgerlichen Gesetzbuch.

Geht Herr v. Hammerstein?

Der Münchener „Allg. Ztg." wird aus Berlin geschrieben: Gerüchte von Personalveränderungen werden in den Wandelgängen der Parlamente verbreitet, nicht nur der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird wieder in den diesmal angeblich freiwillig begehrten Ruhestand versetzt und an seine Stelle Fürst Hohenlohe-Langenburg aus Straßburg hierher gefabelt. Auch der Landwirthschaftsminister Freiherr von Hammerstein und der Kultusminister Dr. Bosse sollen sich mit Rücktrittsgedanken tragen.

An den Rücktritt des Fürsten Hohenlohe wird gerade jetzt kaum irgendwo ernsthaft gedacht. Daß aber die Stellung des Herrn von Hammerstein als gründlich erschüttert gilt, ist begreiflich. Hat doch dieser Minister, der ewig das Bedürfniß fühlt, sein Herz auszuschütten und seine persönlichen Ansichten vorzutragen, auch wenn sie mit denen anderer Minister oder auch der ganzen Reichsregierung in Widerspruch stehen, nahezu mit allen seinen Kollegen schon angebunden und sie in aller Oeffentlichkeit mit Wünschen bedacht, die einigermaßen die Empfindung hervorrufen können, als sei „Oberkollege" von der Landwirthschaft der Vormund der übrigen Verwaltungschefs. Er erzählt von seinem Gegensatz zu Herrn Brefeld, er hält eine lange Rede gegen Herrn v. Thielmann, er hält dem Eisenbahnminister vor, wie die Tarife aussehen sollten, er kritisirt ebenso abfällig wie ungerecht die Unterrichtsverwaltung, er stört durch seine agrarischen Reden die diplomatischen Verhandlungen des Auswärtigen Amtes, so daß ganze Stücke aus diesen Reden im amtlichen Bericht unterdrückt werden müssen; sind das Zustände, wie sie in einem geordneten Staatswesen zu herrschen pflegen? Vielleicht empfindet sogar der Kriegsminister allgemach, daß er die Kritik des Herrn von Hammerstein nicht heraufbeschwören darf. Wenn ihm das Verhalten des Kriegsministers bei dem Einkauf des Bedarfs an landwirthschaftlichen Erzeugnissen nicht gefällt, Herr v. Hammerstein wird sicherlich, offenherzig und redselig wie er ist, seine ganz persönlichen Ansichten und Wünsche öffentlich auszusprechen nicht unterlassen. Sobald der Landwirthschaftsminister sich erhebt, können einige andere Minister immer die Sorge hegen, daß wieder ein Unglück passirt. Und welche Arbeit steht nicht den Schriftführern des Hauses bevor? Redet Herr v. Hammerstein, so müssen auch im Auswärtigen Amt, wenn es sich der gebotenen Vorsicht nicht entschlägt, immer einige Räthe Wache halten, um bei einer Entgleisung Hilfe zu bringen. Wer Herrn v. Miquel versteht, hat längst erkannt, daß manche seiner neuesten Reden ebenfalls nur den Zweck hatten, das durch die Beredsamkeit des Landwirthschaftsministers gefährdete Gleichgewicht wieder herzustellen. Man wird also kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß weder Herr v. Miquel noch das Staatsministerium, geschweige denn die Reichsregierung, es als einen unersetzlichen Verlust ansähen, wenn Herr v. Hammerstein seine schätzbare Kraft fortan weniger der allgemeinen Politik als seiner hannoverschen Landwirthschaft widmete. Herr v. Miquel auch wird mit Leichtigkeit einen Agrarier finden, der sich auf die Verwaltung ebenso gut, auf die Rede aber besser versteht als der Freiherr v. Hammerstein-Loxten.

Deutsches Reich.

Wie die „Nordd." erfährt, ist durch eine kaiserliche Ordre vom 27. Januar den Konsuln und Dragomanen des Reiches an Stelle der bisherigen Uniform eine neue Dienstkleidung nach dem Schnitt der Uniform der übrigen Reichsbeamten verliehen worden. Auch ist den genannten Beamten in den Tropen und in anderen heißen Gegenden das Anlegen einer besonderen, dem Klima angepaßten Tropenuniform gestattet.

Zu den Meinungsverschiedenheiten im Ministerium schreibt die „Köln. Volksztg." unter Darlegung der gegen-

sätzlichen Ausführungen des Landwirthschaftsministers und des Ministerialdirektors Kügler: „Bei solchen Gegensätzen und bei einer solchen Form der Geltendmachung derselben scheint es uns denn doch kaum denkbar, daß von der im Ministerium maßgebenden Stelle nicht einer der beiden Herren desavouirt wird, denn das Land hat ein Recht darauf, die Stellung der Regierung kennen zu lernen, und auch der Staatswagen kann nicht fahren, wenn ein Pferd vor und ein anderes hinter denselben gespannt ist."

In der Budgetkommission des Reichstags wurde am Mittwoch die Berathung der Militärvorlage fortgesetzt. Abg. Graf Stolberg (kons.) erklärte die Behauptungen, die Konservativen hätte geheime Absichten gegen die zweijährige Dienstzeit, für ganz unbegründet. — Kriegsminister von Goßler betonte, was die zweijährige Dienstzeit anbelange, so sei er der Ueberzeugung, daß wir bei derselben bleiben werden. Soviel sei sicher, daß wir nicht zur vollen dreijährigen Dienstzeit zurückkehren wollen.

Die Leutenoth auf dem Lande soll bekanntlich auch durch die Einrichtung von Halbtagsschulen gehoben werden. Wenn dieses Mittel wirksam wäre, so würde jedenfalls der Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern seit geraumer Zeit nicht mehr bestehen, denn die Halbtagsschule ist in den allermeisten ländlichen Gemeinden des Ostens, wenigstens im Sommer, Regel, und der Ganztagsunterricht kommt nur ausnahmsweise vor. In den meisten Landschulen der östlicher Provinzen werden die älteren Schulkinder im Sommer von 6–8 oder 9 Uhr, und die jüngeren Kinder von 9–12 Uhr unterrichtet. Die Schulen sind also größtentheils thatsächlich so eingerichtet, wie die Agrarier es verlangen. Das ist selbst in solchen Gemeinden der Fall, wo die Zahl der Lehrkräfte zur ordnungsmäßigen Beschulung der Kinder vorhanden ist. In einer großen Zahl von Landgemeinden besteht aber die Halbtagsschule auch deswegen, weil für je zwei Klassen nur eine Lehrkraft angestellt ist. In sämmtlichen Landschulen waren 1896 61 848 Schulklassen, aber nur 49 531 Lehrkräfte vorhanden, 12 317 Klassen entbehrten also einer besonderen Lehrkraft.

Gegenüber der Blättermeldung, der Justizminister beabsichtige die Gerichtsassessoren zur Information über das Bankwesen zu beurlauben, theilt die „Nordd. Allg. Ztg." mit, daß nur in einzelnen Fällen die Gerichtsassessoren zur Beschäftigung bei Privatbanken beurlaubt seien, eine diesbezügliche allgemeine Anordnung sei weder erlassen noch beabsichtigt worden.

Für die Annahme der Kanalvorlage stellt das Organ des Bundes der Landwirthe, der „Deutsche Tageszeitung" ein kleines Handelsgeschäft in Aussicht. Die eventuelle Mehrheit des Abgeordnetenhauses für die Kanalvorlage werde sehr gering sein. „Ob im Herrenhause sich eine Mehrheit finden werde, ist auch noch nicht ganz sicher. Es wird wesentlich darauf ankommen, welche Gewähr die Regierung bieten kann, daß die bedenklichen Folgen der Kanalbauten für die deutsche Landwirthschaft vermieden werden; und es wird nicht minder darauf ankommen, daß die Vertreter der deutschen Landwirthschaft die Ueberzeugung gewinnen, daß die Verwaltung des Wasserbauwesens immer die landwirthschaftlichen Interessen genügend berücksichtigt." — Das heißt also, die Pläne, die Wasserbauverwaltung dem Landwirthschaftsministerium zu unterstellen, sind noch keineswegs aufgegeben.

Auf Samoa herrschen noch immer Unruhen. Mataafas provisorische Regierung behellige eingeborene britische Unterthanen. Die Annexion werde als einzige Lösung betrachtet; selbst Mataafas Anhänger würden eine britische Kontrolle der deutschen vorziehen. Der deutsche Generalkonsul verständigte den Oberrichter Chambers, daß seine Regierung seinen Protest gegen das Verhalten des Oberrichters nicht aufrecht halte. Der Deutsche Grevsmühl zahlte die ihm wegen Einschlagens eines Fensters im Gerichtsgebäude auferlegte Geldbuße. Polizeichef Fries, der den verhafteten Grevsmühl befreite, wurde zu 100 Dollar Geldstrafe verurteilt. Munizipalpräsident Dr. Raffel, der zum Termin nicht erschien, wurde der Mißachtung des Gerichtshofes (contempt of Court) schuldig erachtet und nochmals vorgeladen. Der Oberrichter erklärte jedoch, es würde keine Gewalt angewendet werden, um den Munizipalpräsidenten zu zwingen, zum Termin zu erscheinen. Es verlautet, Dr. Raffel sei beschäftigt, Regimenter für Mataafa zu organisiren. Die Gegenkönige Malietoa und Tamsese sind noch an Bord der „Porpoise". Das amerikanische Kriegsschiff „Philadelphia" wird stündlich erwartet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Krisis in Ungarn wird aus Wien gemeldet: Der Kaiser empfing Mittwoch Vormittag nach einander den Honvedminister Baron Fejervary, Koloman Szell und den Finanzminister v. Lukacz. Um 1 Uhr Mittags hatte sodann Ministerpräsident Baron Banffy Audienz. — Die Krisis scheint sich ihrer Lösung in dem Sinne zu nähern, daß das ganze Kabinett zurücktritt. Der „Neuen Freien Presse" wird von unterrichteter Stelle bestätigt, daß am Montag Baron Banffy beim Kaiser neuerlich die Vertrauensfrage für sich und das Kabinett gestellt habe. Der Ministerpräsident berichtete sehr eingehend über die bisher gepflogenen Verhandlungen und verbreitete sich auch über die Eventualität, die sich ergeben müßte, wenn der parlamentarische Friede auf dem Wege der Verhandlungen nicht hergestellt werden könnte. Die für Dienstag in Aussicht genommenen Audienzen und der Konseil unter Vorsitz des Kaisers sind berufen, die Entscheidung über die in der Zukunft zu befolgende Richtung zu treffen, vielleicht sogar schon herbeizuführen.

Rußland.

Es ist eine neue Verordnung erlassen, daß angereiste jüdische Kaufleute — auch erster Gilde, im Gegensatz zu früher — sich in Moskau nur nach eingeholter Erlaubniß des Finanzministers, der hierüber im Einvernehmen mit dem Generalgouverneur die Entscheidung trifft, aufhalten dürfen. Nach ertheilter Erlaubniß sind sie jedoch erst nach zehnjährigen dauerndem Aufenthalt berechtigt, ihren Wohnsitz mit ihren Frauen, ihren nicht mündigen Söhnen und unverheiratheten Töchtern dort zu behalten. Sie nehmen aber an den Versammlungen der Kaufmannschaft nicht theil und bezahlen demgemäß keine diesbezüglichen Beiträge.

Schweden-Norwegen.

Einen Antrag auf Neutralisirung Schwedens hat in der zweiten schwedischen Kammer der radikale Stockholmer Abg. Hedin zusammen mit 24 andern Kammermitgliedern eingebracht. Der Antrag schließt mit der Forderung, der Reichstag möge in einem an die Regierung gerichteten Schreiben diese ersuchen, sobald wie irgend möglich Verhandlungen betreffend eine Vereinbarung zwischen Schweden, Norwegen und Dänemark über eine gemeinsame Deklaration an die übrigen Mächte einzuleiten, durch die sich die drei skandinavischen Staaten für neutral erklären. Da die vorbereitenden Arbeiten u. a. auch verschiedene Ausgaben für eine Konferenz besonderer Delegirten aus den drei Ländern erheischen werden, wird ferner um Bewilligung eines Betrages von 10 000 Kronen zur Deckung der betreffenden Kosten ersucht.

Frankreich.

Ueber Dreyfus soll bis zum 20. März, also in den nächsten vier Wochen, endgiltig die Entscheidung fallen. Dem „Matin" zufolge hätte Dupuy gegenüber dem konservativen Deputirten Binder die Ansicht ausgesprochen, daß die Angelegenheit Dreyfus, falls der Gesetzentwurf betr. die Revision angenommen würde, bis zum 20. März beendet sein werde. Bis dahin würden die vereinigten Kammern des Kassationshofes das Urtheil gefällt haben.

Esterhazy hat einen Brief an den Präsidenten des Kassationshofes Mazeau gerichtet, worin er sich beklagt, daß die Untersuchung gegen ihn, betreffend den Erpressungsantrag seines Vetters, wieder gegen ihn aufgenommen worden ist. Er erklärt, es wären in der Dreyfusangelegenheit noch viele, die vor den Richterstuhl gehörten, welche man aber unbehelligt lasse.

Großbritannien.

Die zu dem internationalen parlamentarischen Schiedsgerichtskomitee gehörende Kommission, welche aus 84 Mitgliedern des Unterhauses besteht, nahm eine Resolution an, in welcher Befriedigung über das Manifest des Zaren sowie die Hoffnung ausgesprochen wird, die britische Regierung werde die Initiative ergreifen und der Abrüstungskonferenz den Plan eines ständigen internationalen Schiedsgerichts vorlegen. Die Kommission ersuchte diejenigen Mitglieder der englischen Gruppe, die an der Konferenz in Christiania teilnehmen, für die Einsetzung einer Kommission einzutreten, welche den Staatsmännern und den Staatsoberhäuptern der kleineren Staaten Besuche abstatten und die Errichtung eines Schiedsgerichtshofes befürworten soll. Schließlich wurde ein Beschlußantrag angenommen, welcher seine Genugthuung ausspricht, daß das norwegische Storthing 50 000 Kronen für Zwecke der internationalen parlamentarischen Konferenz in Christiania bewilligte.

Kreta.

Nach der „Pol. Korresp." beabsichtigt der Oberkommissar Prinz Georg noch vor dem für den 22. d. Mts. in Aussicht genommenen Zusammentritt der Nationalversammlung die autonome Regierung zu ernennen, die aus sechs Mitgliedern bestehen dürfte. — Der Oberkommissar hat im Einvernehmen mit den Kommandanten der fremden Truppenkontingente beschlossen, die Ringmauern aller Hafenstädte demoliren zu lassen. Der Anfang mit der Niederreißung wird in Kanea gemacht. — In der letzten Zeit ist die gesammte mohamedanische Bevölkerung von zwei großen Dörfern nach Kleinasien ausgewandert.

Nordamerika.

Der Senat der Vereinigten Staaten hat am Dienstag mit 26 gegen 22 Stimmen einen von Mc. Enery gestellten Beschlußantrag angenommen, in welchem erklärt wird, daß durch die Ratifizirung des Friedensvertrages nicht beabsichtigt werde, den Bewohnern der Philippinen das Bürgerrecht der Vereinigten Staaten zu gewähren oder die Inseln dauernd als integrirenden Theil des Gebietes der Vereinigten Staaten zu annektiren. Es sei vielmehr die Absicht der Vereinigten Staaten, auf den Inseln eine Regierung einzurichten, welche den Wünschen und den Verhältnissen ihrer Bewohner entspricht, dieselben für lokale Selbstregierung vorzubereiten und zu gegebener Zeit so über die Inseln zu verfügen, wie es für die Förderung der Interessen der Bürger der Vereinigten Staaten und der Bewohner der Inseln das Beste sei.

Ostasien.

Die „Times" erfährt, daß unter den Ergebnissen, welche der kürzliche Besuch des Mitgliedes des englischen Parlaments Macdonald in Peking gezeitigt habe, auch die Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Hankau nach Kanton sich befinde, welche die chinesische Regierung einer englischen Gesellschaft ertheilt haben soll. Die Eisenbahnlinie soll ungefähr 800 Meilen lang werden, längs der Küste hinführen und die großen Theeprovinzen Chikiang und Fokien durchziehen. Sie soll die Verbindung herstellen zwischen den Bahnlinien Ningpo-Chikiang und Kanton-Hongkong, für welche die Firma Jardine Matheson u. Co. die Konzession bereits erhalten hat.

Provinzielles.

Marienwerder, 15. Februar. Nach Beendigung der Ablöschungsarbeiten stellte sich heraus, daß der Schaden, welchen der Brand im hiesigen Regierungsgebäude verursacht hat, doch größer ist, als man noch gestern Nachmittag annahm. Die nächst dem Dachgeschoß liegenden Bureauräume sind sämmtlich beschädigt, insbesondere hat auch der kleine Sitzungssaal gelitten, in welchen demnächst der z. Z. noch im Oberlandesgerichtsgebäude untergebrachte Bezirksausschuß übersiedeln sollte. Ueberall sind die Decken durchgebrannt, ebenso haben die eingedrungenen Wassermassen erhebliche Beschädigungen verursacht. Die Akten waren sämmtlich rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Marienburg, 14. Februar. Einen schweren Unfall erlitt heute der bei dem Tischlermeister Musowski in Arbeit stehende Tischlergeselle Otto Grundmann. Von der Hobelmaschine wurden ihm nämlich drei Finger der rechten Hand abgeschnitten.

Aus Ostpreußen, 14. Februar. Der Provinzialhaushaltsplan für das am 1. April beginnende neue Rechnungsjahr schließt günstig ab. Während im laufenden Rechnungsjahre 1 238 000 M. erhoben wurden, sollen im kommenden nur 1 212 000 M. aufgebracht werden. Unter den Ausgaben befindet sich ein neuer Posten, der Wohnungsgeldzuschuß der Beamten der Hauptverwaltung. Von der hierfür geforderten Summe wird ein wesentlicher Theil der Provinz von anderer Seite (Versicherungsanstalt, Berufsgenossenschaft) erstattet, sodaß der Provinz selbst nur 8616 M. als Mehrausgabe verbleiben.

r **Schulitz**, 16. Februar. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiert am 21. d. Mts. das noch rüstige Kaufmann Simon'sche Ehepaar hierselbst.

Ostrowo, 14. Februar. Gestern und heute verhandelte das Schwurgericht gegen den 31 Jahre alten Bürgermeister Friese aus Jarotschin wegen falscher Beurkundung von standesamtlichen Akten und wegen Unterschlagung amtlicher Gelder. Dem Angeklagten welcher sich seit drei Monaten in Untersuchungshaft befindet, wird zur Last gelegt, daß er als Standesbeamter in der Zeit von 1895 bis 1897 in seiner Abwesenheit durch sein hierzu nicht berechtigtes Personal im Bureau standesamtliche Protokolle habe aufnehmen lassen, die er später zusammen, ohne zugegen gewesen zu sein, durch Namensunterschrift als richtig bescheinigt hat. Friese giebt zu seiner Rechtfertigung an, daß er nicht polnisch verstehe, seine Gegenwart bei der Protokollaufnahme also zwecklos gewesen wäre; außerdem führt er manche Unregelmäßigkeiten auf ein Mißverständniß seiner Bureaubeamten zurück. Letztere waren sich der pflichtwidrigen Handhabung des Standesamts durch Friese wohl bewußt, und da dieser seine Untergebenen ziemlich scharf behandelte, führten Denunziationen zu einer Anklage gegen ihn und zu seiner Verhaftung. Die Unterschlagung führt er auf ein allerdings begreifliches Versehen zurück. Es handelt sich nur um 18 Mk., die durch eine Verwechselung der Zahlen 64 und 46 bei dem Verzeichniß für standesamtliche Gebühren zu Unrecht in seine Tasche geflossen sind. Friese bestreitet, sich einer Schuld bewußt gewesen zu sein. In der heutigen Beweisaufnahme wurde von mehreren Zeugen behauptet und nachgewiesen, daß Friese erst mehrere Tage nach Aufnahme der standesamtlichen Akten seine Unterschrift geleistet habe, daß er sehr fahrlässig mit dem Standesamte umgegangen sei und auch rechtswidrige Anordnungen nach dieser Richtung getroffen habe. Allerdings wird ihm von keiner Seite die Absicht, sich hierdurch einen Vermögensvortheil zu verschaffen, zugeschrieben; er wird vielmehr als ein Mensch geschildert der sehr leicht über die Sache dachte.

Posen, 14. Februar. Die „Pos. Ztg." schreibt: Zu den verschiedenen Vermuthungen über den Tod des Herrn Chocieszynski tritt nun noch die neue, daß Erstickungstod vorliege. Die Wunden, welche Herr Chocieszynski an sich trug, waren nicht absolut tödtlich, und wenn er früher aus seiner Lage auf dem Munde befreit, d. h. eher aufgefunden worden wäre, so hätte er vielleicht dem Leben erhalten werden können. Der Befund der Sektion weist nicht auf Mord durch fremde Hand hin, auch andere Anzeichen in dieser Beziehung fehlen noch. Die Untersuchung wird jedoch mit allen Kräften und nach allen Richtungen fortgesetzt. — Das eigene Organ des Herrn Chocieszynski, der „Wielkopolanin", behauptet heute, unter allen Gerüchten über den Tod des Herrn Chocieszynski sei das Gerücht vom Selbstmorde das irrigste. — Dem „Pos. T." zufolge ist die Erlaubniß zur Beerdigung der Leiche ertheilt.

Lokales.

Thorn, den 16. Februar.

— Der Landtagsabg. Dommes hat sich als Hospitant der Freisinnigen Volkspartei angeschlossen.

— Der Oberlandesgerichtspräsident und Kanzler im Königreich Preußen Dr. Ernst von Holleben in Königsberg gedenkt demnächst in den Ruhestand zu treten. Er ist der älteste Richter im preußischen Staate. Am 8. April 1815 zu Koblenz geboren, studierte er in Bonn und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften und wurde am 29. November 1836 Auskultator beim Oberlandesgericht zu Arnsberg, 1838 Referendar und 1840 Gerichtsassessor. 1842 als etatsmäßiger Assessor nach Düsseldorf versetzt, wurde er 1847 Staatsprokurator in Trier, 1853 Oberprokurator daselbst und 1868 Obertribunalsrath in Berlin. Am 1. Oktober 1879 ging er — nachdem er auf eine Stelle beim Reichsgericht in Leipzig verzichtet hatte — als Senatspräsident an das Berliner Kammergericht und kam 1885 als Nachfolger des Kanzlers von Goßler, des Vaters des Oberpräsidenten von Westpreußen, am 22. Juli nach Königsberg als Präsident des ostpreußischen Oberlandesgerichtsbezirks. 1886 wurde er zum Kanzler im Königreich Preußen mit dem Prädikat „Excellenz" ernannt. 1888 wurde er Kronsyndikus. Der Sohn des Präsidenten hat bereits im vorigen Jahre als Oberst des 176. Regiments in Thorn seinen Abschied genommen. — Oberstaatsanwalt Geheimrath v. Plehwe in Königsberg, der muthmaßliche Nachfolger v. Hollebens, ist am 24. September 1834 geboren, wurde 1862 Gerichtsassessor, 1864 Staatsanwaltsgehilfe in Ortelsburg, 1867 Staatsanwalt in Mohrungen und 1870 in Memel. 1878 wurde er nach Tilsit versetzt, rückte dort 1879 zum Ersten Staatsanwalt auf, siedelte 1886 nach Königsberg über und war 1887 bis 1890 Landgerichtspräsident in Braunsberg. 1890 kehrte er als Oberstaatsanwalt nach Königsberg zurück und wurde dort 1897 zum Geheimen Oberjustizrath ernannt. Seit 1898 ist er Mitglied des Herrenhauses.

— Superintendenten-Konferenz. Am 8. und 9. März findet unter dem Vorsitz des Herrn Generalsuperintendenten D. Döblin im Sitzungssaale des Konsistoriums zu Danzig eine Konferenz der sämmtlichen Superintendenten der Provinz Westpreußen statt.

— Von der Schule. Mit Rücksicht darauf, daß ein von den auf Wanderarbeit ausgezogenen Eltern zurückgelassenes Schulkind in jämmerlichem Zustande der Schule zugeführt worden ist, finden auf Anordnung der Regierung zu Marienwerder Erhebungen über derartige, der elterlichen Obhut entbehrende und daher vernachlässigte bezw. verwahrloste Schulkinder statt.

— Ein Verein für weibliche Angestellte in Handel und Gewerbe hat sich in Danzig gebildet. Wir werden um die Mittheilung ersucht, daß der Verein auch auswärtige Mitglieder aufnimmt, die einen Jahresbeitrag von 5 Mk. zu zahlen haben. Anmeldungen sind an die Gewerbeschule in Danzig, Jopengasse 65, zu richten.

— Verkehrs-Erleichterungen. In Zukunft dürfen, wie aus Berlin gemeldet wird, Buttersendungen auch mit Eilzügen befördert werden und zwar unter Anrechnung des gewöhnlichen Frachtsatzes. Am 1. März n. St. tritt ein neuer direkter Tarif für Transport von Holz und hölzernen Baumaterialien von einer Anzahl russischer Stationen nach Königsberg, Danzig, Neufahrwasser, Pillau, Memel für solche Ladungen in Kraft, die zur Ausfuhr nach anderen außerdeutschen Ländern bestimmt sind. Dieser direkte Tarif paßt sich den gegenwärtig auf den russischen Bahnen geltenden Tarifsätzen an und bedeutet daher eine entschiedene Erleichterung für den Exportverkehr.

— Handelskammersitzung vom 14. Februar. Der Gesetzentwurf über die privaten Versicherungsunternehmungen war in der Sitzung vom 7. Februar an eine Kommission verwiesen worden, die ihn unter Zuziehung von Sachverständigen besprechen und etwaige Abänderungsanträge in der nächsten Sitzung einbringen sollte. Im Einklang mit der Kommission hält auch die Kammer den Gesetzentwurf für einen Fortschritt. Staatsaufsicht und Konzessionssystem seien namentlich für die Lebensversicherung erwünscht. Es wird für zweckmäßig erachtet, daß zunächst die verwaltungsrechtlichen Beziehungen des Versicherungswesens geordnet werden; die Kammer setzt jedoch voraus, daß auch das Recht des Versicherungsvertrages und die steuerliche Behandlung des Versicherungsgeschäftes demnächst gesetzlich geregelt werden. Im einzelnen werden sodann folgende Abänderungsanträge angenommen: 1. In § 4 ist zu bestimmen, daß nur das Kaiserliche Privatversicherungsamt die Erlaubniß zum Geschäftsbetriebe ertheilen darf. 2. In § 7 ist angeführt, daß die Erlaubniß zum Geschäftsbetrieb versagt werden darf, wenn Bedenken vom Standpunkte des Gemeinwohls erhoben werden können; hier erscheint eine weniger dehnbare Bestimmung angezeigt. 3. Es wird gewünscht, daß der Gründungsfonds nur baar und nicht, wie in § 22 vorgesehen, auch in Wechseln des Verpflichteten eingezahlt werden

darf. 4. In § 71 ist Absatz 4, wonach das Privatversicherungsamt endgiltig entscheidet, zu streichen und eine Rekursinstanz festzusetzen. 5. Bei den Strafvorschriften in den §§ 100, 102 und 105 ist für die Höhe der Gefängnißstrafe eine Maximalgrenze anzugeben. Die Beschlüsse der Kammer werden dem Deutschen Handelstage, der in seiner Plenarsitzung vom 2. März zu dem Gesetzentwurf Stellung nehmen will, übersandt werden. — Von der Provinzial-Steuerdirektion in Danzig liegt ein Schreiben vor, worin darauf aufmerksam gemacht wird, daß **Branntwein** aus dem freien Verkehr Deutschlands gemäß dem Abkommen vom 22. Mai 1896 nach Luxemburg nur auf Grund eines Uebergangsscheines abgabenfrei eingeführt werden darf. — Für die **Prämiierung der kaufmännischen Fortbildungsschüler** werden 25 Mk. bewilligt.

— Der **Offizianten-Begräbnißverein** hielt gestern eine Generalversammlung ab, in der die Jahresrechnung für 1897 entlastet wurde. Die Jahresrechnung für 1898 ergiebt eine Einnahme von 2153,60 Mk., der eine Ausgabe von 1496,55 Mk. gegenübersteht, so daß ein Kassenbestand von 657,05 Mk. verbleibt. An Begräbnißgeldern wurden 774,00 Mk. verausgabt. Das Vereinsvermögen ist im vergangenen Jahre von 12910,80 Mk. auf 13399,50 Mk. gestiegen. Zur Prüfung der Jahresrechnung wurden die Herren Rendant Kapelke, Schlossermeister Labes und Klempnermeister Meinas gewählt. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden die Herren Tischlermeister Bartlewski, Schornsteinfegermeister Fuchs, Klempnermeister Joh. Glogau und Schlossermeister Thomas wiedergewählt.

— Der **Vorschußverein** hält am nächsten Montag bei Nicolai eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Rechnungslegung für das Jahr 1898 und Beschlußfassung über die Gewinnvertheilung; ferner Wahlen.

— Der gestrige **Fritz Reuter-Abend** des Herrn **August Junkermann** hatte ein sehr zahlreiches Publikum nach dem Artushofsaale gelockt, welches mit großem Interesse unter anhaltender Heiterkeit der Vorlesung folgte und dem Vortragsmeister lebhaften Beifall spendete. Junkermann trug einige Bruchstücke aus den Meisterwerken des Dichters vor und zwar „Ut mine Stromtid“, „Ut mine Festungstid“ und „Läuschen um Rimels“, und er verstand es dabei in trefflicher Weise, jede einzelne der handelnden Personen und jede Stimmung scharf zu charakterisiren. Neben einer nüancenreichen klangvollen Sprache besitzt Herr Junkermann eine Mimik von packender Beredsamkeit. Da er auch dem mit der plattdeutschen Sprache nicht Vertrauten manche Konzessionen macht, so geht dem Zuhörer fast nichts verloren und die frische, kerngesunde Natur in Reuters Volksgestalten kommt zur besten Geltung. Der gestrige Abend wird jedenfalls den Besuchern der Vorlesung noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben.

— Der **Coppernicus-Verein** veranstaltet, wie alljährlich an seinem Stiftungstage, auch am 19. Februar d. J. und zwar Abends 6 Uhr, in der Aula des Königl. Gymnasiums eine öffentliche Sitzung. Herr Prof. Boethke, der Vorsitzende des Vereins, wird den Jahresbericht erstatten. Den Vortrag hält der Königliche Kreisschulinspektor Herr Prof. Dr. Witte über „Erziehungsweisheit in und aus Goethe.“ Wir verweisen auf den Anzeigentheil der heutigen Nummer, in dem die Bewohner von Thorn und Umgehend von dem Vorstande zu zahlreicher Theilnahme an der Sitzung eingeladen werden.

— **Goeppinger'sche Münzsammlung und Städtisches Museum.** Herr Prof. Dr. Kirmis aus Neumünster, der von der General-Direktion der Königlichen Museen in Berlin vorgeschlagene Sachverständige für polnische Münzen, befand sich von Sonnabend bis Mittwoch in unserer Stadt und unterzog die Göppinger'sche Sammlung einer eingehenden Durchsicht. Er sprach sich in der Vorstandssitzung des Coppernicus-Vereins dahin aus, daß die Sammlung in gewisser Beziehung eine der reichhaltigsten Deutschlands sei und der vereinbarte Preis als ein angemessener erscheine. Professor Kirmis nahm auch die Gelegenheit wahr, das städtische Museum gründlich durchzusehen und war erstaunt, einmal über die Dürftigkeit der ganz unzulänglichen Räume, andererseits über die Schönheit vieler ausgestellter Gegenstände. — Die prächtigen Siegelstempel, der Gothik und späteren Renaissance angehörend, finden sich selbst in großen Museen nicht schöner und zahlreicher vor, viele der ausgestellten Zunftgegenstände sind nicht nur erstklassig, sondern ganz eigenartig und einige der Holzschnitzereien verdienten ihren Platz in jedem großen Museum — es ließe sich aus den vorhandenen Beständen an Alterthümern zusammen mit der Göppinger'schen Sammlung bei guten Räumen und guter Aufstellung ein Museum schaffen, welches eine Zierde der Stadt und ein Anziehungspunkt für Fremde werden könnte.

— Unter der Firma „**Elektrizitätswerke Thorn**“ ist hier am 8. d. M. eine Aktiengesellschaft gegründet worden, welche zum Zwecke hat a) den Erwerb, Errichtung, Betrieb und Veräußerung elektrischer und sonstiger industrieller Anlagen aller Art; b) den Betrieb von Bank- und Handelsgeschäften und c) den Erwerb und die Veräußerung von Grundbesitz. Die Gründer der Gesellschaft sind die Herren Direktor Felix Singer, Direktor Arthur Heimann, Ingenieur Dr. Moritz Kuzel, Bankier Karl Pauly, sämmtlich in Berlin, und Rentier Franz Kilian in Groß-Lichterfelde. Dieselben haben das ganze Grundkapital von 1 500 000 M., bestehend in 1500 auf den Inhaber lautenden Aktien zu je 1000 Mk., übernommen. Der Vorstand der Gesellschaft besteht aus dem Ingenieur Hans Roland in Berlin, der erste Aufsichtsrath aus den Herren Bankier Hermann Kretzschmar, Bankier Hans Schlesinger und Geh. Baurath Carl Büttner, sämmtlich in Berlin. — Die Aktiengesellschaft wird das hiesige Elektrizitätswerk und die elektrische Straßenbahn erwerben.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens: 6 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 7 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 2,04 Meter. **Wasserstand** der Weichsel bei **Warschau** nach telegraphischer Meldung heute 2,52 Meter.

r. **Mocker**, 16. Februar. Gestern Abend hielt die Liedertafel Mocker ihre diesjährige Generalversammlung ab. Nach Erstattung des Kassenberichts wurde dem Kassirer Decharge ertheilt. In den **Vorstand** wurden folgende Herren gewählt: „A. Born, Fabrikbesitzer, Vorsitzender, Hauptlehrer Schulz, stellvertr. Vorsitzender, Kassirer Hauptlehrer Schulz, Schriftführer Lehrer Dumkow, stellvertr. Schriftführer Lehrer Galka, Notenwart Malermeister Leppert, stellvertr. Notenwart Zigarrenhändler Laszynski. Ferner wurden noch vier Herren zu Vergnügungsvorstehern ernannt.

Culmsee, 14. Februar. Einen kostbaren Fund machten, wie schon berichtet, auf der Feldmark Lindenhof bei Thorn.-Papau mehrere Arbeiter. Sie entdeckten, wie von anderer Seite darüber mitgetheilt wird, in einer Tiefe von einem Meter zwei Urnen, welche mit Gold- und Silbermünzen aus den Jahren 1620 bis 1655 gefüllt waren. Die Silbermünzen, welche die Prägung der Freistadt Thorn haben, tragen das Bildniß des polnischen Königs Johann Kasimir. Auf den Münzen lag ein aus getriebenem Silber gefertigter, drei Zentimeter breiter und einhalb Zentimeter dicker Silbergurt mit Bildern. Das Koppelschloß zierte eine polnische goldene Krone mit dem Königswappen. Leider haben die glücklichen Finder, nachdem sie die Geldstücke unter sich getheilt, auch den Silbergürtel durch Spatenhiebe in sechs Theile zerstückelt.

Kleine Chronik.

* **Prinz Adalbert**, der dritte Sohn des Kaiserpaares, wird sich im Frühjahr auf der aus Nordafrika heimkehrenden Schulfregatte „Charlotte“ einschiffen und im kommenden Sommer seinen ersten Unterricht im Seewesen erhalten.

* **Die Denkmäler in der Siegesallee.** Professor Reinhold Begas ist von dem Kaiser damit betraut worden, für die Siegesallee die letzte Nischengruppe mit Kaiser Wilhelm I. als Mittelpunkt auszuführen. Dem Standbilde des Herrschers werden die Büsten Bismarcks und Moltke zur Seite gestellt. Ferner erhielten Prof. Breuer zur Ausführung den Kurfürsten Johann Georg, Bildhauer Norbert Pfretzschner Kurfürst Joachim Friedrich, Prof. Martin Wolff Kurfürst Johann Siegismund. Damit sind alle Arbeiten für die Siegesallee begeben worden.

* **Die Beisetzung von Bockum-Dolffs** erfolgte unter zahlreicher Betheiligung, auch des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten. Der lange Trauerzug bewegte sich unter Glockengeläute durch das malerisch liegende Oertchen Völlinghausen zu dem Eichenwäldchen „Kirschgarten“, wo unter den Zweigen mächtiger Eichen die Ruhestätte der Familie von Bockum-Dolffs sich befindet. Pastor Rothert hielt die Leichenrede. Er schilderte das westfälische Wesen und den Biedersinn des Verstorbenen, seine großen Verdienste um Preußen und Deutschland, sein mildthätiges Wirken im Stillen in zu Herzen dringenden Worten.

* **Prinz Karl Napoleon Bonaparte** ist am Sonntag in Rom gestorben. Er war der Sohn Karl Bonapartes, Fürsten von Canino, und Enkel Lucian Bonapartes, dessen direkte Linie mit ihm ausstirbt. Sein Bruder, der Kardinal Bonaparte, ist ihm ein paar Jahre im Tode vorausgegangen. Er war mit einer Prinzessin Ruspoli verheirathet, von der er zwei Kinder hatte. In Rom 1839 geboren, trat er 1860 in die französische Armee, diente zuerst in der Fremdenlegion, dann in Mexiko; 1867 erst zog in sein Vetter Napoleon III. an den Hof. Im Kriege von 1870 kämpfte er als Bataillonschef bei Rezonville und Gravelotte; mit der Armee von Metz gefangen, kam er nach Deutschland, wurde auf Ehrenwort freigegeben, stellte sich aber wieder und wurde in Boyen bis zum Ende des Krieges internirt. Später war er politisch thätig und ließ sich auf Befehl des kaiserlichen Prinzen auf Korsika gegen den Prinzen Jerome als Kandidat aufstellen, die Politik sagte ihm aber nicht zu und er ließ sich dauernd in Rom nieder, wo er sehr znrückgezogen lebte. Seine Leiche wird in Ajaccio beigesetzt.

* **Zum Tod des Hauptmanns Hammerstein** vom 7. Pionierbataillon in Köln wird zuverlässig mitgetheilt: Der erst seit acht Wochen vermählte Offizier lebte mit seiner Frau in glücklichster Ehe; er war ein hochgeschätzter Offizier, der als echter Ehrenmann bei dem Versuche der Rettung seiner unglücklichen Frau um das Leben gekommen ist. Die Gattin des Verunglückten ist, wie man nachträglich erfährt, in früheren Jahren schon einmal mehrere Monate geistesgestört gewesen, und auch ihr jetziger Zustand entspricht, wie ärztlich festgestellt ist, einer geistigen Umnachtung. Die unglückliche Dame mußte vor einigen Tagen in dieselbe Heilanstalt überführt werden, in der sie bereits früher einmal wegen ihres Geisteszustandes Aufnahme gefunden hatte.

* **Das Münchner Witzblatt „Simplicissimus“** ist am Dienstag Abend in Berlin wiederum beschlagnahmt worden. Am Mittwoch durfte das Blatt auf den Straßen wieder verkauft werden. Eine bessere Reklame als die Beschlagnahme kann es sich nicht wohl wünschen.

* **Die chinesische Gesandtschaft** in Paris fährt fort, der Schauplatz außerordentlicher Vorgänge zn sein. Nachdem der Sekretär den ersten Attaché ermordet und sich darauf selbst getödtet hatte, sprang am Donnerstag der zweite Attachee in die Seine, um sich zu ertränken, er wurde indeß gerettet und nach der Gesandtschaft gebracht, wo er gepflegt wird. Der Gesandte, den nur diese drei Beamten umgaben, ist jetzt mit seinen Dienern allein.

* **Eine Manöverepisode.** Um zu illustriren, wie der verstorbene zweite Reichskanzler unter Umständen auch nach obenhin recht nackensteif sein konnte, erzählt ein Mitarbeiter der „Weserzeitung“ eine Manöverepisode, die sich in der Zeit abspielte, wo der Oberst v. Caprivi zum Ostfriesischen Infanterie-Regiment Nr. 78 kommandirt war (1874): „Großes Gefecht dicht vor Hannover. Ich stehe in meinem Schützenzug, als ein höherer Offizier vom Generalstab oder Kriegsministerium mit der weißen Schiedsrichterbinde am Arm auf mich zugesprengt kommt. Schon auf beträchtliche Entfernung rief er mit wüthenden Geberden: „Was ist das hier für eine —“ (na sagen wir Cochonnerie); „wer kommandirt hier?“ Ich nannte den Namen eines Bataillonskommandeurs. In der gleichen dienstwüthigen Manier ging es weiter: „Wo ist der?“ Ich wies hinter mich, und richtig, da hielt er; neben ihm aber der inzwischen herangekommene Oberst von Caprivi. Nun war es für mich äußerst interessant zu beobachten, wie Gesichtsausdruck und Sprache des fremden Offiziers sich änderten, als er mit einem Male Caprivi gegenüberstand. Fast höflich kam von seinem Munde die Frage: Se. königliche Hoheit Prinz Karl lassen fragen, was das für eine Unordnung wäre.“ Caprivi wippte auf dem großen Braunen mit den gespreizten Beinen und ließ seine Blicke in aller Seelenruhe über das Schlachtfeld schweifen. Dann that er die Gegenfrage: „Bitte, sehen Sie Unordnung?“ „Seine königliche Hoheit —“, fing der Schiedsrichtergehilfe wieder an, aber Caprivi schnitt ihm das Wort mit der etwas schärfer gesprochenen Wiederholung seiner Frage ab: „Bitte, sehen Sie Unordnung?“ „Nein — aber Se. königliche Hoheit — —“ „So melden Sie Seiner königlichen Hoheit, daß Sie und ich keine Unordnung gesehen haben!“ Damit hob sich Caprivis Hand an den Helm und der fremde Herr verschwand in sausendem Galopp. So etwas erfreute des Truppenoffiziers Herz, denn eine solche Vertretung des Regiments nach oben waren wir nicht gewöhnt.“

* **Die neueste Enthüllung auf dem Gebiete der Kaffeesurrogate** ist Kaffee aus Spargelsamen. Sie geht von Braunschweiger Spargelzüchtern aus, welche berichten, im Jahre 1898/99 seien aus ihrer Gegend viele Hunderte von Zentnern Spargelsamen zu dem genannten Zwecke versandt worden. Da der Zentner 15 Mark brachte, machten sich Kinder und arme Leute hurtig daran, Spargelsamen zu sammeln und zu reinigen. Die Landwirthe haben an diesem Vorgange insofern ein Interesse, als solcher Spargelsamen, obwohl er für die Zucht ganz unbrauchbar ist, doch auch zu Aussaatzwecken gekauft wurde. Zur Aussaat aber darf man nur den Samen von allerbesten Pflanzen verwenden, welche als ertragreich sich bewährt haben. Wirklich guter Samen ist natürlich theurer, denn seine Gewinnung ist mühevoll und kostspielig.

Neueste Nachrichten.

Ostrowo, 16. Februar. Der Bürgermeister Friese aus Jarotschin ist vom Schwurgericht freigesprochen worden.

Berlin, 16. Februar. (Tel.) Im Reichstage hat der Abgeordnete Fhr. v. Stumm den Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, bei Gelegenheit der Revision des Strafgesetzbuches auf eine Verschärfung der Strafen für Sittlichkeitsverbrechen, insbesondere an Kindern, Bedacht zu nehmen.

Berlin, 15 Februar. Den Gründen, welche von verschiedenen Seiten für Veränderungen in der Staatsregierung angeführt werden, wird, wie man der „Nationalliberalen Korrespondenz“ von wohlunterrichteter Seite mittheilt, eine derartige weitergehende Bedeutung an maßgebender Stelle nicht zugestanden, wenn auch über die Zuträglichkeit der Vorkommnisse, die zu solchen Annahmen geführt haben (gemeint ist der Zwischenfall Kügler- v. Hammerstein), weder innerhalb noch außerhalb des Parlamentes Zweifel irgendwo bestehen dürften.

Dortmund, 15 Februar. Auf der Zeche „Glückauf Tiefbau“ verunglückten heute bei Sprengungen drei Bergleute. Zwei derselben sind todt, der dritte ist schwer verletzt.

London, 16. Februar. (Tel.) Die Königin erhielt ein längeres Handschreiben des deutschen Kaisers, in welchem dieser seiner Theilnahme an dem Hinscheiden des Erbprinzen von Sachsen-Koburg-Gotha Ausdruck gab und gleichzeitig der Veränderungen gedachte, welche dieser Todesfall in der englischen Königsfamilie verursacht. Der Kaiser kündigt ferner seinen Besuch in England für den Sommer an. Am 27. Juli hoffe er dort eintreffen und eine Woche mit der „Hohenzollern“ dableiben zu können.

17. Februar.				
	Sonnen-Aufgang	7 Uhr	14	Minuten.
	Sonnen-Untergang	5 „	15	„
	Mond-Aufgang	9 „	41	„
	Mond-Untergang	1 „	45	„

Tageslänge
10 Stund. 1 Minut., Nachtlänge 13 Stund. 59 Minut.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 16. Februar. **Fonds**: fest.

	16. Febr.	15. Febr.
Russische Banknoten	216,30	216,40
Warschau 8 Tage	fehlt	fehlt
Oesterr. Banknoten	169,55	169,55
Preuß. Konsols 3 pCt.	93,30	93,30
Preuß. Konsols $3^{1}/_{2}$ pCt.	101,60	101,60
Preuß. Konsols $3^{1}/_{2}$ pCt. abg.	101,50	101,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,30	93,30
Deutsche Reichsanl. $3^{1}/_{2}$ pCt.	101,90	101,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. ll	90,70	90,70
do. „ $3^{1}/_{2}$ pCt. do.	99,30	99,20
Posener Pfandbriefe $3^{1}/_{2}$ pCt.	99,20	99,20
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^{1}/_{2}$ pCt.	fehlt	fehlt
Türk. Anl. C.	28,55	28,50
Italien. Rente 4 pCt	96,10	95,75
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,00	91,90
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	203,00	203,00
Harpener Bergw.-Akt.	183,75	182,60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,50	127,25
Thorn. Stadt-Anleihe $3^{1}/_{2}$ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$85^{5}/_{8}$	84 c
Spiritus: Loko m. 50 M. St	fehlt	fehlt
„ „ „ 70 M. St.	39,20	39,60

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe **Königsberg**, 16 Februar.
Unverändert.

Loco cont. 70er	40,00	Bf.,	38,80	Gd.	—,—	bez.
Febr.	40,50	„	38,30	„	—,—	„
März	41,00	„	38,50	„	—,—	„

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 15. Februar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 734 bis 785 Gr. 158—164 M., inländ. bunt 718 bis 745 Gr. 140—158 M., inländ. roth 766 Gr. 160 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 680—726 Gr. 136 bis 139 M.

Gerste: transito kleine 612—615 Gr. $93^{1}/_{2}$—97 M., transito kleine ohne Gewicht 89 M.

Hafer: inländischer 120—136 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie per 50 Kilo Weizen- 3,75—3,80 M. bez., Roggen- 4—4,20 M.

Städtischer Schlacht-Viehmarkt.

Berlin, 15. Februar.
(Amtlicher Bericht der Direktion.)

383 Rinder. Bezahlt wurden für 100 Pfd. Schlachtgewicht: Bullen: gering genährte 44—48 M.; Färsen und Kühe: mäßig genährte Kühe und Färsen 46—47 M., gering genährte Kühe und Färsen 43—45 M.; 2303 Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 70—72 M., mittlere Mast- und gute Saugkälber 64—68 M., geringe Saugkälber 56—62 M.; 818 Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—60 M., ältere Masthammel 52—56 M., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46—51 M.; 9388 Schweine: vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^{1}/_{4}$ Jahren 52—53 M., fleischige 50—51 M., gering entwickelte 48—49 M., Sauen 47—49 M.

Städtischer Viehmarkt.

Thorn, 16. Februar 1899.

Aufgetrieben waren 608 Ferkel und 71 Schlachtschweine. Gezahlt wurde für bessere Schweine 38 bis 40 Mk., für magere 36—37 Mk. für 50 Kilogramm lebend Gewicht.

Wer Seide braucht wende sich an die
Hohensteiner Seidenweberei Lotze,
Hohenstein-Ernstthal, Sa.
Grösste Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.
Königlicher,
Grossherzoglicher u. Herzoglicher Hoflieferant.
Specialität: **Brautkleider.**

Wasserleitung.

Da in letzterer Zeit seitens der Hausbesitzer vielfach Gesuche um Ermäßigung des Wasserzinses für infolge von **Rohrbrüchen unverbraucht abgeflossenes Wasser** an uns gerichtet worden sind, so machen wir hiermit wiederholt bekannt, daß derartige Gesuche nur dann berücksichtigt werden könn n, wenn der Hausbesitzer oder dessen Vertreter **vor dem Beginn der Reparatur** der schadhaften Leitung rechtzeitig die Wasserwerks-Verwaltung in Kenntniß setzt, damit von dieser die Ursache des Rohrbruches festgestellt werden kann.

Ferner wird bei den nach dem **Raumtarif** aufgestellten Wasserzins-Rechnungen oft in den diesbezüglichen Gesuchen der Einwand erhoben, daß in den betreffenden Häusern eine Anzahl Wohnungen längere Zeit unbewohnt sind.

Soll eine ausnahmsweise Bewilligung des Wasserzinserlasses stattfinden, so hat der betreffende Hausbesitzer in jedem Falle einen dahingehenden Antrag stets **vor der Wasserstandsaufnahme** an uns zu richten.

Thorn, den 11. Februar 1899.

Der Magistrat.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 211 die durch notariellen Vertrag vom 8. Februar 1899 errichtete Aktiengesellschaft

„Elektricitätswerke Thorn"

mit ihrem Sitze in **Thorn** eingetragen.

Gegenstand des Unternehmens ist:

a) Erwerb, Errichtung, Betrieb und Veräußerung elektrischer und sonstiger industrieller Anlagen aller Art;
b) Betrieb von Bank- und Handelsgeschäften;
c) Erwerb und Veräußerung von Grundbesitz.

Das Grundkapital beträgt 1500000 Mark, bestehend aus 1500 Aktien zu je 1000 Mark, auf den Inhaber lautend.

Der Vorstand besteht, je nach Bestimmung des Aufsichtsraths, aus einem oder mehreren Mitgliedern und wird durch den Aufsichtsrath zu notariellem Protokoll bestellt.

Die Zusammenberufung der General-Versammlungen der Aktionäre geschieht durch den Aufsichtsrath, vorbehaltlich des gesetzlichen Rechtes des Vorstandes hierzu und erfolgt durch Veröffentlichung im Reichsanzeiger. Sie trägt die Unterschrift entweder des Aufsichtsraths oder des Vorstandes. Die von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger.

Die Gründer der Gesellschaft sind:

1. der Direktor **Felix Singer**,
2. der Direktor **Arthur Heimann**,
3. der Ingenieur **Dr. Moritz Kugel**, sämmtlich in **Berlin**,
4. der Rentier **Franz Kilian** in **Gross-Lichterfelde**,
5. der Bankier **Carl Pauly** in **Berlin**.

Dieselben haben die sämmtlichen Aktien übernommen.

Der Vorstand besteht aus dem Ingenieur **Hanns Roland** zu **Berlin**

Der erste Aufsichtsrath besteht aus:

1. dem Bankier **Herrmann Kretzschmar**,
2. dem Bankier **Hans Schlesinger**,
3. dem Geheim. Baurath **Carl Büttner**, sämmtlich zu **Berlin**.

Alle die Gesellschaft verpflichtende Erlärungen müssen:

I. wenn der Vorstand aus einer Person besteht, entweder von dieser allein oder von zwei Prokuristen;
II. wenn der Vorstand aus mehreren Personen besteht, entweder von zwei Mitgliedern desselben oder von einem Mitgliede und einem Prokuristen oder von zwei Prokuristen abgegeben werden.

Thorn, den 15. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Special-Offerte
für feine
Röst-Kaffees

p. Pfund M. 0,70, 0,80, 0,90, 1,00, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 2,00.

Verkauf jeden Quantums.

Ed. Raschkowski,
Neust. Markt Nr. 11 und Jakobs-Vorstadt Nr. 36.

Zur Fastenzeit
empfehle
feinste Brat- u. Delikatess-Heringe,
Rollmops
und täglich frische Räucherwaaren.
J. Stoller, Schillerstr.

---

1 Wohnung
von 5 hellen Zimmern, heller Küche, mit allem Zubehör, **Brückenstraße 18, I.** zu vermiethen. Preis ermäßigt.

Bekanntmachung.

Im Monat Februar d. Js. haben wir nachstehende **Holzverkaufs-Termine** anberaumt:

1. **Montag, den 20. d. Mts., Vorm. 1/2 10 Uhr in Barbarken** (für Barbarken und Olleck),
2. **Donnerstag, den 23. d. Mts., Vorm. 1/2 10 Uhr in Pensau** (für Guttau und Steinort)

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen nachstehende Holzsortimente:

A. Bau- und Nutzholz:

1. Barbarken.

Jagen 48a (Park): ca. 70 Stück meist starke Kiefern mit ca. fm 95 Inhalt.
Jagen 38: 98 Stück Kiefern mit 52.34 fm.

2. Olleck.

Jagen 76 u. 83: 97 Stück Kiefern-Bauholz mit 31.21 fm,
18 „ Bohlstämme,
40 „ Stangen I. Kl.
15 „ „ II. Kl.

3. Guttau.

Jagen 75, 76 u. 77 (an der Chaussee): ca. 150 Stück Kiefern-Bauholz mit ca. 100 fm.
Jagen 100 u. 83: ca. 40 Birken-Nutzenden mit ca. 15 fm,
ca. 60 Birken-Stangen I. u II. (Deichselstangen),
8 Eichen mit ca. 4 fm.
Jagen 70 u. 82: 14 Stück Kiefern-Bauholz mit 9.60 fm.

4. Steinort.

Jagen 104 u. 107: ca. 200 Stück Kiefern-Nutzholz mit ca. 70 fm.

B. Brennholz:

1. Barbarken und Olleck.

Jagen 46, 48a, 75, 76 u. 83 u. 85: ca. 80 rm Kloben,
45 „ Spaltknüppel,
50 „ Rundknüppel,
377 „ Stubben,
85 „ Reisig I. Klasse (Putzreisig).

2. Guttau.

Jagen 75, 76 u. 77 (Durchforstungen): ca. 140 rm Kiefern-Kloben,
„ 50 „ „ Rundknüppel (2 m lang),
„ 30 „ „ „ (1 m lang),
„ 130 „ „ Stubben,
„ 20 „ „ Reisig I. Klasse.
Jagen 83 (Schlag): 379 rm Kiefern-Stubben,
44 „ „ Reisig I. Klasse,
10 „ „ „ III. „ (Strauchhaufen),
5 „ Eichen-Kloben,
1 „ Birken-Kloben.

3. Steinort.

Jagen 104 u. 107: ca. 250 rm Kiefern-Kloben,
150 „ „ Spaltknüppel,
„ 200 „ „ Stubben,
„ 40 „ „ Reisig I. Klasse.

Ueber die Lage und Beschaffenheit der Hölzer ertheilen die betreffenden Belaufsbeamten die gewünschte Auskunft.

Bemerkt wird noch, daß bei beiden Terminen mit dem Verkauf des Bau- und Nutzholzes (auf Wunsch eventuell in größeren Loosen) begonnen wird und die Bauholzkäufer alsbald von der Kasse abgefertigt werden sollen.

Die Brennholzkäufer werden sich daher zweckmäßiger Weise erst ca. 2 Stunden nach Beginn des Termins einzufinden haben.

Thorn, den 14. Februar 1899.

Der Magistrat.

Die zur
Alexander Smolinski'schen Konkursmasse
gehörenden **Waaren,** bestehend in
Herren-Stoffen, fertigen Anzügen
sowie ein grösserer Posten
Stoff-Reste
müssen bis zum I. April geräumt sein und werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft.
Seglerstraße 28

Husten Sie nicht

ohne etwas gegen den Husten zu thun, denn aus dem scheinbar leichtesten Husten, aus Heiserkeit etc. entstehen oft schwere Krankheiten.

Vorzüglich bewährt als Präservativ gegen ernstere Erkrankungen der Luftwege etc., als Mittel gegen ernstere Reizungen der Athmungsorgane, wie Husten, Heiserkeit, Katarrhe etc. sind

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen.

Diese kaufen und gebrauchen Sie, wenn Sie husten oder heiser sind.

Erhältlich in den Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen zum Preise von **85** Pfennig per Schachtel.

Damen- und Kinderkleider
werden zu billigen Preisen angefertigt. Einsegnungskleider besonders billig bei Frau **Marianowsky,** Thurmstraße 12, 3 Tr. gegenüber der Gasanstalt.

Standesamt Mocker.

Vom 9. bis 16. Februar sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Tochter dem Musiker August Rose-Schönwalde. 2. Tochter dem Eigenthümer Joseph Gorecki. 3. Tochter dem Eigenthümer Adolf Lüdtke. 4. Tochter dem Arbeiter Franz Wilemski 5. Tochter dem Maurer Franz Jablonski. 6. S. d. Maurer Anton Grabowski. 7. Sohn dem Arbeiter Joseph Szutkowski. 8 Sohn dem Eigenthümer Julian Gottwald. 9. Sohn dem Schachtmeister Wladislaus Malkowski. 10 Unehelicher Sohn. 11. Tochter dem Arbeiter Peter Zielinski.

b. als gestorben:

1. Bruno Günther-Schönwalde 3 T. 2. Olga Günther-Schönwalde 1 1/2 J. 3. Bronislaus Steigmann 3 J. 4. Wittwe Maria Krüger geb. Ott 80 J. 5. Ella Jablonski 2 T. 6. Todtgeburt.

c. ehelich sind verbunden:

1. Arbeiter Wladislaus Chleborowicz-Briesen mit Rosalie Pietrazynski. 2. Schmied Eduard Busse mit Julie Piechowicz. 3. Klempner Albert Kubiak mit Emilie Huse. 4. Hausdiener Felix Jankowski mit Angelika Preiskorn. 5. Arbeiter Anastasius Brzozowski mit Franziska Wrzesiewski

---

Roth- u. Portweinflaschen
kauft
Ploetz & Meyer,
Strobandstraße.

Repositorium u. Tombänke
sind billig zu verkaufen. Elisabethstraße 6

Eine herrschaftliche Wohnung,
I. Etage, 7 Zimmer mit sämmtlichen Nebenräumen, eventl. mit Pferdestall, **Brombergerstr. 32,** per 1. April zu vermiethen
Immanns & Hoffmann.

---

2. Etage, Bachestr. 2,
5—6 Zimmer mit Zubehör, vom 1. April 1899 billig zu vermiethen.
Dr. Saft, Bachestr. 2.

Möbl. Zim. sof. bill. zu verm. Bäckerstr. 6, II.

Möblirte Wohnungen
mit und ohne Stallungen zu vermiethen
Mellienstr. 134.

---

1 gr. möbl. Zimmer
zu verm. Schillerstraße 12, 3 Treppen rechts.

---

1 Treppe
ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Entree, Küche u. Zubehör vom 1. April zu vermieth.
Jakobstraße 9.

Schützenhaus Thorn.

Vom 23. Februar bis Anfang März 1899:

Sechsmaliges Dresdener-Gesammt-Gastspiel

und Gastspiel von

Henriette Masson, Königl. Hofschauspielerin,
Caesar Beck, vom Berliner Theater.

Bons je 6 Stück werden bis zur Eröffnungs-Vorstellung in der Buchhandlung des Herrn **Walter Lambeck** abgegeben.

Die **Kassenpreise** müssen in Anbetracht der Bedeutung des Gastspiels erhöht werden.

Bockbierkappen
Dutzend 40 Pf.
Justus Wallis.
Für Gastwirthe.

Große Geld-Lotterie
zum Besten des Hedwig-Krankenhauses in Berlin. Ziehung am 6. März cr.; **Hauptgewinn M. 100,000;** Loose à M. 3,50 zu haben bei
Oskar Drawert. Thorn.

Vollständiger Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts zum 1. April.
A. Sachs,
Altstädt. Markt 2.

Reelles Heirathsgesuch!

Ein junger Mann, 26 Jahr alt, ev, Besitzer eines rentablen **Restaurations-Grundstückes** im Kreise Thorn, sucht die Bekanntschaft einer jungen wirthschaftlichen, vermögenden Dame zwecks Heirath.

Gefl. Offerten nebst Beschreibung der Verhältnisse sowie Photographie wolle man vertrauensvoll unter **Nr. 1899 O. L.** in der Geschäftsstelle der Thorner Ostd. Zeitung niederlegen. Anonym wird nicht berücksichtigt.

Für mein **Getreide- u. Futtermittel-Geschäft** suche ich per 1. April cr. einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Stefan Reichel.

Suche per 1. März d. J. eine durchaus **zuverlässige**
Cassirerin,
welche auch gleichzeitig **Buchführung gründl.** versteht.

Nur solche Bewerberinnen, welche im Besitze von **Prima Referenzen** sind und **solche Stellung bereits bekleidet** haben, wollen sich melden im

Leinenhaus
M. Chlebowski,
Thorn.

Ein jüd. Mädchen
als **Stütze der Hausfrau** kann sofort eintreten bei
Frau Heinrich Cohn, Löbau W./Pr.

Ein Mädchen
zum Austragen der Backwaare verlangt
C. Schütze, Strobandstr. 15.

Strümpfe werden tadellos **gestrickt** und **angestrickt** in der mechanischen Strumpf-Strickerei von
F. Winklewski,
Thorn, Gerstenstr. Nr. 6.

Corsets
neuester Mode,
sowie
Geradehalter.
Nähr- und Umstands-Corsets
nach sanitären Vorschriften
Neu!!
Büstenhalter, Corsetschoner
empfehlen
Lewin & Littauer,
Altstädt. Markt 25.

Mittwoch, d. I. März, Artushofsaal:
Concert Sandow.
Billets à 3, 2, 1 1/2 und 1 Mk. bei
E. F. Schwartz.

Coppernicus-Verein
für
Wissenschaft und Kunst.
Oeffentliche Sitzung
am Sonntag, den 19. Februar 1899
6 Uhr Abends
in der **Aula des Gymnasiums.**

Tagesordnung:

1. Jahresbericht, erstattet von dem Vorsitzenden.
2. Vortrag des Königl Kreisschulinspektors Herrn Prof. Dr. Witte: „Erziehungsweisheit in und aus Goethe."

Die Bewohner von Thorn und Umgegend werden zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.
Boethke.

Schützenhaus.
Sonntag, den 19. und Montag, den 20. Februar:
Spezialitäten-Vorstellung
des Ensembles v. Kaisergarten, Posen.
Nur Künstler I. Ranges.

Verein deutscher Katholiken
zu Thorn.
Statutenberathung, Beitrittserklärungen, Vorstandswahl pp.
am Donnerstag, den 16. d. M.,
8 1/2 Uhr Abends
im großen Saale des Schützenhauses.
Der vorbereitende Ausschuß.

Altstädt. ev. Kirchenchor.
Freitag, d 17. d Mts Abends 8 Uhr
Probe im Gymnasium.

Zitherclub „Edelweiß"
ersucht sämmtliche Herren Zitherspieler sich zur Betheiligung an dem Club am **Freitag, den 17. d. M im Restaurant „Kaiser-Eiche" Neustädt. Markt,** einfinden zu wollen.
Der Vorstand.

Heinr. Gerdom,
Katharinenstr. 8,
Photograph des Deutschen Offizier-Vereins und des Waarenhauses für Deutsche Beamte.
Mehrfach prämiirt.

15000 Pracht-Betten
wurden vers., ein Beweis, wie **beliebt m. neuen Betten** sind. Ober-, Unterbett und Kissen, reichlich mit weich. Bettfed. gef., zus. 12 1/2 M., **prachtv. Hotelbetten** nur 17 1/2 M., **Herrschaftsbetten,** roth rosa Cöper, sehr empfehl., nur 22 1/2 M. **Preisliste gratis.** Nichtpass zahle vollen Betrag retour. (t
A. Kirschberg, Leipzig, Blücherstr. 12.

A. Finger
in Piaske bei Podgorz
hat noch abzugeben:
Stangen I. u. II. Kl., Baumpfähle, Netzriegel, Bohlstämme und Feldbahnschwellen.

---

4 neue Arbeitswagen,
sowie neues, elegantes Cabriolet u. Schlitten **zu verkaufen.** **Blum.**

Kirchliche Nachrichten.
Freitag, den 17. Febr. 1899:
Evangel. luth. Kirche.
Abends 6 1/2 Uhr: Passionsandacht.
Herr Superintendent Rehm.

Synagogale Nachrichten.
Freitag: Abendandacht 5 Uhr.

Für Börsen- u. Handelsberichte ꝛc. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 41

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Freitag, den 17. Februar 1899.

Des Königs Pflegling. 7

Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld

Nachdr. verb.

Er hatte sich in seinen Hoffnungen getäuscht gesehen, wie vielleicht auch König Stanislaus selber. Polens entthronter König spielte, selbst nachdem Frankreichs Souverain bereits sein Eidam geworden, keine hervorragende Rolle am prächtigsten Hofe Europas, so wenig wie die sanfte, fromme Gemahlin Ludwig XV. dies vermochte und erstrebte. Weder Vater noch Tochter war es gegeben, zu brillieren, und der Schein, der schillernde Glanz, der des Nichtigen Kern verbergen sollte, war eben damals mehr wie je zu Paris und Versailles die Mode des Tages, die allgemein gangbare Münze der Zeit.

Dennoch blieb Gabriac in Erwartung besserer Zeiten im Dienste Stanislaus', der hin, wie zur Entschädigung für die nicht erlangten materiellen Vorteile, noch rückhaltloser wie zuvor mit unbeschränktem Vertrauen ehrte. Mit keiner Miene, mit keinem Worte verriet der geschmeidige Kammerdiener, wie wenig Ersatz ihm diese Auszeichnung für die erträumten Reichtümer und für den gleichfalls hofftener politischen Einfluß bot. —

„Ich hatte Recht, Valeska, als ich Dich hier vermutete, da man Dich in Deinen Zimmern nicht fand," nahm der Greis das Wort; „hast Du nicht gehört, als ich Dich rief? Wir tappten fast im Dunkeln, dieser Mann und ich. Er, ein würdiger Mann, dem ich es verzeihe, daß er meine Nachtruhe gestört. Ein guter Bote ist's, er brachte mir Briefe von lieber Hand, wir bekommen Besuch, Valeska, noch in dieser Nacht, geh', laß zwei Zimmer für einen Gast einrichten, und ander zwei für drei bis vier Begleiter. Nicht wahr," wandte er sich an den Mann ihm zur Seite, „drei bis vier sagtet Ihr doch?"

„Drei bis vier," wiederholte Gabriac sich verneigend, „und wie ich hoffe, der Ehre würdig, unter dem Dach des Grafen Dimitri Krasinski ihr Haupt zu bergen."

„Man ist wohl beschirmt im Schlosse Krasinski und er soll es vor Allem sein," entgegnete der alte Herr, aber schon im nächsten Augenblicke fügte er fast ängstlich hinzu: „Aber was wollt Ihr vom Grafen Michael, was will er selber und die mit Kommenden hier? Graf Michael ist ja sein Todfeind, und man will mir doch nicht etwa zumuten — o mein Kopf, mein armer Kopf —"

Er preßte die feinen, hageren Finger gegen die Stirn, seine Gedanken verwirrten sich offenbar. Gabriac schien es unheimlich in seiner Nähe, unheimlich an diesem Aufenthalt überhaupt zu werden; sein Blick richtete sich forschend auf Valeska und ein Ausdruck lag in ihm, vor dem sich das stolze junge Mädchen abwandte. Sie ergriff ihres Oheims beide Hände.

„Oheim, Graf Dimitri Krasinski," sagte sie eise in polnischer Sprache, „besinne Dich, ermanne Dich, des Verrates düstere Flügel drohen Dein unentweihtes Dach zu überschatten! Auf, fasse Dich, zeige, daß Du Herr unter ihm bist!"

Diegebrechliche Greisesgestalt streckte sich, für einen Moment blitzte es auf in dem sonst so apathischen Blick, freilich nur für die Dauer eines Augenblicks.

„Geh, Valeska," sagte er dann trübe, „draußen reden sie schon, willst Du, daß man Dich hier finde? Thu', was ich Dir vorhin sagte, und zwar ohne alles Aufsehen. Ein Handelsherr aus Lemberg ist's, ein alter Freund, den ich erwarte, wie nanntet Ihr ihn doch, Gabriac!"

„Stephan Volafski, Herr Graf," lautete die Antwort.

Valeska durfte nicht länger zaudern, noch einen Blick warf sie auf die Nische, deren verhüllender Stoff schwer und unbeweglich bis zum Boden hing, noch ein stummes brünstiges Gebet, dann verließ sie den Saal durch die Seitenpforte. Indem sich hinter ihr die Thüre schloß, hörte sie auch, wie bereits die in den Ahnensaal führende Hauptthüre geöffnet wurde. Ihr war es leichter ums Herz bei dieser Wahrnehmung, denn sie hatte gefürchtet, daß Oheim Dimitri etwa, wie er es so gern pflegte, auch dem unheimlichen Manne an seiner Seite das Standbild hätte zeigen wollen, das er dem Andenken des Königs Stanislaus errichtet, wobei dann in der Nische der verborgene Geliebte entdeckt worden wäre. Jetzt geschah aber solches keinesfalls, da Dimitri den Grafen Michael in der Nähe wußte.

Unter der ersteren Gruppe der jetzt in den Saal Tretenden befand sich Michael noch nicht. Zu Zweien und Dreien waren die Tafelgenossen auf des düsteren Schloßherrn Weisung von ihrem Gelage aufgebrochen und hatten die Pferde bestiegen, um auf schmalen, abseits vom geraden Wege liegenden Pfaden Schloß Krasinski zu erreichen. Ganz in der Nähe desselben befand sich eine Köhlerhütte, von Geschlecht zu Geschlecht hatte sie sich auf ihre jetzigen Insassen vererbt und mit zäher Treue hingen diese an ihren Grundherren. Im Schutz des alten Köhlers und seiner Buben ließen die Reiter ihre Pferde, dann legten sie den kurzen Weg zum Schlosse zu Fuß zurück; wie Graf Michael befohlen, fanden sie das kleine Pförtchen an der hinteren Seite der Schloßmauer unverschlossen und traten durch dasselbe ein, wo ein, wie der Hüter des Hauptthores im Krasinskischen Dienst ergrauter Diener die ihm wohlbekannten Herren empfing.

Die Züge der im Saale Anwesenden konnte Kasimir in seinem Verstecke, in welchem er regungslos verharrte, natürlich nicht erkennen, aber sein Ohr vernahm jedes Wort und er vermochte jede einzelne Stimme zu unterscheiden. Graf Andreas war bereits mit den Ersten gekommen, Graf Xaver fehlte noch, wie Graf Michael selber.

Neue Stimmen schallten nach einer Weile vom Eingange her, Sporen klirrten, Säbelscheiden rasselten auf dem Estrich. Eine Stille entstand im Saale und Kasimir ahnte den Grund derselben: es war die gewohnte Wirkung, welche das Erscheinen des düsteren Grafen Michael Krasinski in einem größeren Kreise hervorzubringen pflegte.

Einen Moment lang überflog Michaels Blick den Saal, auf seinem greisen Verwandten blieb er haften.

Dem sich verwirrt von seinem Sitz erhebenden Schloßherrn schritt er entgegen. Herr Dimitri konnte kaum den seltsamen Glanz ertragen, der aus den Augen des ihn weit mehr als um Haupteslänge überragenden gefürchteteten Verwandten auf ihn herniederblitzte, ein fast wilder triumphierender Ausdruck lag in ihnen.

„Ich danke Euch, Vetter Dimitri," sagte Graf Michael mit seiner tiefen, klangvollen Stimme, „Ihr habt meine Wünsche, die ich Euch durch unsere Nichte übermittelte, treu erfüllt; ist dies der Mann, der Euch Botschaft brachte?" fragte er, auf den sich tief verneigenden Gabriac weisend.

Der alte Mann schien mit Mühe seinen Gedankengang geordnet zu haben, für eine kurze Frist wenigstens mußte es ihm gelungen sein; seine Haltung nahm einen elastischeren Ausdruck, sein matter Ton eine kräftigere Färbung an.

Schwer legte sich Michaels Hand auf Dimitris Schulter. „Du sollst es wissen," erwiderte er. „Klar wird es Dir sein, warum ich heimlich und verstohlen mit diesen gekommen bin, wenn ich Dir sage, daß ich weiß, wer dieser Mann ist, mit dem ich schon seit einigen Wochen schriftlichen Verkehr gepflogen. Gabriac nennt er sich, er ist der Vertraute des Prätendenten Stanislaus Leszczynski und" — mit erhobener Stimme sprach er weiter — „Stanislaus Leszczynski selbst ist insgeheim in Polen, Stanislaus Leszczynski will noch in dieser Nacht sein ehrgeiziges Haupt betten unter Graf Dimitri Krasinskis Dach."

Das höchste Erschrecken malte sich im Antlitz des gebrechlichen Mannes, während eine Bewegung durch den Kreis der Uebrigen ging. Der Greis richtete den Blick auf Gabriac, der sich vergeblich bemühte, den glatten, lächelnden Ausdruck seiner Züge aufrecht zu erhalten mit ausgestrecktem Finger deutete Graf Dimitri auf ihn und sagte dann langsam, jede Silbe betonend: „Judas Ischariot!"

Gabriacs Antlitz färbte sich purpurn; er machte einen Versuch, als wische er sich Thränen aus den Augen.

„Ich verdiene diesen Namen nicht," sagte er mit zitternder Stimme, „der goldne Lohn ist es nicht, der mich reizt, sondern was ich thue, geschieht um Polens willen, des lieben edlen Landes, so groß, so stolz —"

„Genug!" Ein fehlender Wink des Grafen Michael ließ ihn innehalten. „Nicht als Gewissensrat sind wir hier. Was Ihr thut, Mann, mit Euch selber machts ab, mit Gott oder vielleicht dem Teufel. Und nun redet, frei und ohne Scheu, im Hinblick auf den Euch verheißenden glänzenden Lohn und im Bewußtsein, daß Ihr unter meinem Schutze steht. Erläutert mir Eure kurzen Briefe und sagt zunächst, seit wann Stanislaus Leszczynski bereits wie ein Dieb in Polens Gebiet umherschweift, während man ihn allgemein mit einer französischen Flotte an der Danziger Küste erwartete?"

„Eine französische Flotte?" lachte Gabriac verächtlich. „Wer sollte wohl im Ernst daran denken, sie zu senden, da ein solcher Schritt Ludwigs XV. einer offenen Kriegserklärung gleichkäme? Wenn Frankreich mit diplomatischen Worten nichts für Stanislaus Leszczynski ausrichtet — mit der That wird es für ihn nicht eintreten, das glaubt mir!"

„Und er kam allein, schutzlos, ohne Hilfe, er trotzte der Gefahr, die jeden Augenblick sein Haupt bedroht, sobald er den Fuß über Polens Grenze gesetzt?" fragte Michael und wie ein Schimmer des Anteils klang es aus seiner Frage.

„Er kam, wie er sagte, auf seiner Polen Herzen vertrauend, in Wahrheit aber dem Trieb des unersättlichen Ehrgeizes gehorchend. Nach Warschau will er, zum Reichstag, unter seinem Schutze sich die Krone zum zweiten Male auf das Haupt zu setzen und den Bürgerkrieg zu entzünden, falls Rußland sein Veto einlegt und seine Majestät Friedrich August III. seines Vaters Erbe mit bewaffneter Hand verteidigt."

„Es soll nicht sein," rief Graf Michael lebhaft, „nicht zum zweiten Male soll um dieses Mannes willen das Blut der edlen Söhne Polens der Heimat Scholle benetzen, weil seine kindische Eitelkeit nach einer Krone greift, die seine Schwäche nicht zu behaupten weiß. Ich hemme seine Bahn, die Stunde, mit ihm abzurechnen, naht heran, denn eine schwere Forderuug habe ich an ihn zu stellen. Doch rede weiter," unterbrach er sich, zu Gabriac gewandt, „von wo kommt er, von welchem Ort sandte er Euch voraus, um hier Quartier für ihn zu bereiten?"

„Seit gestern weilen wir in Praga", erwiderte der Kammerdiener. „Er hat dort starken Anhang.

Ja, es wäre ihm sicher ein Leichtes gewesen, wenn er sich zu erkennen gegeben hätte, eine bewaffnete Partei zu bilden.

Er zog es aber vor, sein Inkognito bis Warschau zu bewahren. Spurlos wollte er aus Praga verschwinden; er wußte, daß das Schloß Krasinski, das Eigentum eines treuen Anhängers aus früherer Zeit, ganz in der Nähe sei, und sandte mich voraus, ihm bei dem Grafen Dimitri eine Stötte für die Nacht zu bereiten. Eine Laterne, am äußeren Schloßturm angebracht, soll als Zeichen gelten, daß ihm keine Gefahr droht, daß man ihn willkommen heißt in alter Treue."

„Und wann kann er eintreffen? Haben wir uns zu beeilen, um ihm zu verhehlen, daß Schloß Krasinski noch andere Gäste birgt?" fragte Michael.

„Das dürfte wohl geboten sein", meinte Gabriac, „ich kenne seine Ungeduld, höchstens um eine Stunde dürfte ich ihm voraus sein."

„Wohl" — im Ausdruck befriedigten Hasses klang Michaels Ton — „spurlos will er verschwinden — er soll es!"

„Spurlos verschwinden?" Gedehnt wiederholte fragend Herr Dimitri die letzten Worte, die kleine gebrechlich Gestalt schien um einige Zoll zu wachsen.e

„Vetter Dimitri," fest preßte Graf Michael beide Hände auf seines Verwandten Schultern, „ich weiß alles, was Ihr fragen wollt, welche Bedenken Ihr hegt und meinem Vorhaben entgegen halten könnt. Ihr werdet reden von der Ehre des Hauses Krasinski, die mir doch eben so teuer ist als Euch, von verletzter Gastfreundschaft, von allem Möglichen — ich darf, ich will nichts hören. Höher als unsere Ehre steht Polens Glück; fällt Stanislaus Leszczynski diese Nacht in unsere Hände, ist plötzlich jede Spur von ihm verwischt, gelingt es uns — und das ist der Aufgabe kleinster Teil — ihn insgeheim über Rußlands Grenze zu bringen, dann hat Polen Frieden und bezahlt ist eine Schuld, die nicht ich allein, die unser ganzes Geschlecht von ihm zu fordern hat. Nach meinem Tode wird man in meinen Papieren aufgezeichnet finden, was ich gelitten um seinetwillen, weil er König sein und es bleiben wollte, und Du, Dimitri," funkelnd blitzten Michaels Augen den Greis an,e „Du wirst zurückstehen mit Deinen Bedenkn um Polens willen, um meinetwillen! Hörst Du, um meinetwillen, Dimitri!" —

Der Greis rieb sich die Stirn, sich dem Druck des Grafen Michael entziehend. „Ich kann soviel nicht fassen," murmelte er, „verstehe wenig von dem was Du meinst, nur das Eine: ich soll Stanislaus, der vertrauend sein Haupt unter meinem Dache zu bergen kommt, dem Verrat überliefern, dem Elend — nein!"

Nicht wie aus eines gebrochenen, geistesschwachen Greises Brust klang dies „Nein", sondern mächtig wiederhallte es von der Wölbung des Saales.

„Dimitri!" Halb erstaunt, halb zornerstickt kam es über des Grafen Michael Lippen, diesen Widerstand von Seiten des schwachen Mannes, der sich stets seinen Wünschen willfährig gezeigt, hatte er nimmer erwartet.

Noch bezwang er den Ausbruch seiner gereizten Stimmung.

„Ich mute Dir nicht zu, Deine Hand mit einer Angelegenheit in Berührung zu bringen," sagte er, sich gewaltsam mäßigend, „die Dein Gewissen nicht zu billigen vermag; ich habe bereits daran gedacht, Dir diesen Zwiespalt zu ersparen. Du wirst Dich in Dein Schlafgemach begeben und sofort Dein Lager aufsuchen als Leidender — verstehst Du mich, ein schwer Leidender, der sich um nichts zu kümmern vermag, dem keine Verantwortlichkeit beigemessen ist für das, was in dieser Nacht geschehen könnte und geschehen soll."

„Geschehen soll!" wiederholte Dimitri

„Gabriac wird dem Manne, der sich König von Polen nennt, in Deinem Auftrag Quartier für sich und seine Begleiter anweisen," fuhr Graf Michael fort, „sobald Jener, durch den Schein der Laterne unterrichtet, daß man ihn erwartet, Schloß **Krasinskis** Schwelle überschritten.

Im Erkerzimmer des Turmes sei ihm sein Schlafgemach angewiesen, gegenüber diesem Gemach seinen Begleitern ihre Stätte.

Sie werden erwachen in der Frühe, an ihres Herrn verschlossene Thüre pochen, sie wohl gewaltsam erbrechen, wenn ihr Rufe wirkungslos bleibt. Drinnen aber wird fehlen, den sie gebettet in jenen Raum, den unmöglich Gewalt überfallen konnte, ohne daß ein Laut zu dem Ohr der gegenüber Befindlichen zu dringen vermochte.

Wer ahnt auch nur das Geheimnis jenes Gemaches, dessen kunstvollen Mechanismus einst unser Vorfahr aus Turins königlichem Schloß in Polens Waldungen verpflanzte?

Wer ahnt, daß ein Druck dies kleine Gemach in die Tiefe senken zu lassen vermag und wieder erheben, daß dieser Druck Stanislaus Leszczynski in die Hände der am Fuße des Turmes Harrenden liefert, ihn spurlos verschwinden läßt, wie er selber es gewollt."

„Nicht unter meinem Dach, Graf Michael" — der alte Herr Dimitri zitterte vor Erregung am ganzen Leibe — „über meines Gastes Haupt wache ich, an seiner Seite lasse ich mein Lager bereiten!"

„Dimitri!" Zum ersten Male nannte Graf Michael den Namen, vor seinem Ausdruck erbebte der schwache Mann, aber er wich nicht.

„Nicht soll meinem Gaste zum Fluche gereichen, was unser Ahne heimbrachte vom sonnigen Italien, unwissend, daß spätere Zeit Mißbrauch mit jenem Spielwerk treiben und es zum Verrat ausnutzen könne; mag Stanislaus Leszczynski begangen haben, was er wolle gegen Euch — Ihr fordert im Namen unseres Geschlechtes und ich — ich erwiderte in desselben Geschlechtes Namen: Nein — nein — nein — —!"

Als ob ein rasselnder Ton die Wölbung durchhalle, drang es zu Kasimirs Ohr, es war das Springen einer Ader in des übermäßig erregten Greises Brust; ein Blutstrom schoß aus seinem Munde, wie ein Trunkener schwankte er hin und wider, dann sank die gebrechliche Gestalt mit einem leisen Stöhnen zu Boden.

„Tragt ihn in sein Schlafgemach," befahl Graf Michael, „der alte Janko soll bei ihm bleiben, er versteht sich auf Krankheiten und Zufälle, und in der Frühe soll der Arzt aus Praga geholt werden, wenn alles vorüber.

Folgt mir in den Turm, Gabriac, und Ihr," wandte er sich an die Versammelten, von denen jede Spur des früheren Rausches gewichen, „harret meines weiteren Bescheides, ich kehre gleich zurück."

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne“.

(Nachdruck verboten.)

40.) (Fortsetzung.)

Gertrud hatte die Kissen so geordnet, daß die Gräfin aufrecht zu sitzen vermochte, die linke Hand lag bewegungslos auf der rothseidenen Decke, die rechte hob sie manchmal zitternd zur Bekräftigung empor. Langsam diktirte die Gräfin: „Im völligen Besitze meiner geistigen Kräfte und durchaus mit freiem Willen erkläre ich hiermit mein vor zehn Jahren abgefaßtes Testament, das bei meinem Sachwalter Dr. Arendt in Kehl deponirt ist und meine Enkelin Preyern zur Universalerbin einsetzt, für ungiltig. Ich bestimme dafür, daß meine beiden Enkelinnen, Ingeborg, Komtesse Preyern und Gertrud, Gräfin Landskron, geborene Meynert, mein gesammtes Besitzthum, wie es liegt und steht, zu gleichen Theilen erben sollen . . . . .“

Gertrud war bis in die Lippen erblaßt und von dem Lager der Kranken zurückgetreten. Abwehrend, als höre sie etwas Schreckliches, streckte sie ihr beide Hände entgegen: „Nein, nein, mir nichts, ich will keinen Besitz der Frankenthurn!“

„Gertrud, es ist das Erbe Deiner Mutter, das Du erhältst! Gönne mir doch die letzte Freude, Dir zu geben, was Dein Recht ist, — Du kannst mit Deinem Eigenthum ja dann thun, was Du willst — aber,“ die leise Stimme der Gräfin sank zum Flüstern herab, und die welke Hand zog die Enkelin zu sich, „es wird klug sein, wenn die junge Gräfin Landskron ihren eigenen Besitz antritt.“

Gertrud sank auf den Sessel am Fußende des Bettes zurück. Das Medaillon an ihrem Armband klirrte leise. „Ich wehre mich!“ mahnte es; aber dem traurig blickenden Blick der Sterbenden, dem leisen vorwurfsvollen Wort gegenüber fühlte sie sich nun doch wehrlos. Sie wandte das Haupt, um den Blick nicht mehr zu sehen, den sie unablässig auf sich gerichtet fühlte; aber da, an die Fensterbrüstung gelehnt, stand ihr Mann und beobachtete sie mit einem seltsamen, schwer deutbaren Ausdruck in den ernsten Zügen, und Gertrud seufzte tief auf und preßte die Finger der gefalteten Hände zusammen. Mit elementarer Gewalt drängten die Ereignisse auf sie ein, sie fühlte den Boden unter sich weichen, der ihren Grundsätzen die letzte Stütze raubte.

Die Greisin diktirte weiter: „Ausgenommen von der Theilung ist der Familienschmuck der Frankenthurns. Dieser fällt allein meiner jüngeren Enkelin, der Frau Gräfin Gertrud Landskron zu; ich bitte meine Enkelin, den Schmuck niemals, so lange sie lebt, zu veräußern oder zu verschenken, sondern bei sich bietenden Gelegenheiten zu tragen.“ Die Gräfin unterbrach sich: „Du beklagst Dich nicht darüber, Ingeborg?“

„Nein, Großmama.“ Es klang aufrichtig und innig.

Die Kranke schien zufrieden. „Natürlich, Du hast den Schmuck der Preyern,“ sagte sie.

„Und meine Frau den Schmuck der Landskron,“ erklärte Herbert jetzt stolz, indem er zum ersten Male aus seiner Reserve hervortrat.

„Wenn Du Gertrud durchaus mit Ingeborg gleichberechtigt willst erben lassen, und meine Frau damit einverstanden ist, so darf ich keine Einwendungen erheben. Dann müßte jedoch auch der Schmuck, der ein sehr kostbares Objekt ist, von Rechts wegen zwischen den beiden Damen getheilt werden.“

„Still, Herbert, laß mich doch meine Entschlüsse ausführen,“ bat die Kranke, „ich habe alles bedacht, Du hast ja auch eine Schwester —“

Klementine zuckte zusammen, als ihrer Erwähnung geschah. Du lieber Gott, Frau Leutnant Marveldt und die Brillanten der Landskron, das paßte wohl schlecht zusammen!

„Laß mir doch die Genugthuung, Herbert, für die Aussteuer meiner Enkelin zu sorgen, die Deine Frau ist. Welch' ein Trost jetzt, daß kein anderes Motiv als die Liebe Euren Bund geschlossen hat!“ fuhr die alte Frau fort. „Doch bitte, unterbrecht mich nicht mehr, das Sprechen strengt mich an.“ Und langsam, immer wieder ausruhend, und nach Athem ringend, beendete die Kranke das Diktat ihres Testaments. Ueber die Art der Theilung sich zu einigen, überließ sie den Erbinnen. Die Legate, welche das frühere Testament enthielt, sollten zu Recht bestehen bleiben, ebenso einige Schenkungen an Wohlthätigkeitsanstalten.

Dann unterschrieb sie. Graf Körting wollte ihr die Hand führen, aber sie wehrte ab, und merkwürdig, die schwache zitternde Hand, welche in den letzten Tagen nicht den Löffel hatte zum Munde führen können, gewann bei dieser letzten Handlung des irdischen Lebens ihre gewohnte Kraft und Festigkeit wieder. Mit voller Deutlichkeit stand es da: „Gabriele Gräfin Frankenthurn.“ Hierauf unterzeichneten der Arzt und der Verwalter das Schriftstück; ein Aufathmen tiefster Befriedigung hob die Brust der Kranken, als auf ihren Wunsch Graf Herbert Landskron das Dokument in Verwahrung nahm.

„So, nun geht, Kinder, der Pfarrer ist schon da, ich muß mit ihm allein sein, dann lasse ich Euch wieder rufen.“ Niemand außer ihr hatte das leise Klopfen an der Thür gehört. Der Geistliche trat ein, und stumm begaben sich die Anwesenden ins Nebenzimmer, um dort zu warten: nur der Verwalter, welchem die Gräfin schon ein letztes Abschiedswort gesagt hatte, und der Arzt, der später noch einmal nach der Kranken sehen wollte, verließen den Schloßflügel. Auch jetzt tauschten die Harrenden kein Wort miteinander. Wie gebrochen sank die Gräfin Mutter in ein Fauteuil, tief bewegt stand Graf Körting am Fenster, und Klementine hatte sich zu ihm geflüchtet, schluchzend drückte sie ihr Köpfchen an die Schulter des Oheims.

Herbert wanderte erregt in dem Zimmer auf und ab, still und bleich standen Gertrud und Ingeborg nebeneinander. Graf Körting ertrug das Schweigen nicht lange. „Das hätte ich nicht für möglich gehalten,“ sagte er halblaut zu seiner Schwester, „daß die arme Gabriele hier bei uns aus dem Leben scheiden muß, daß sie hier das Kind ihrer armen Tochter findet, und daß dieses Kind unsere Gertrud ist . . . Ich hab's nicht glauben wollen, als es mir Ingeborg sagte, und nun habe ich es mit eigenen Ohren gehört, ich habe es niedergeschrieben, daß sie Gertrud in die gleichen Rechte eingesetzt hat wie Ingeborg. — Und Du hast ihr nicht einmal gedankt!“ wandte er sich vorwurfsvoll zur jungen Gräfin.

„Ich konnte nicht!“ Gertrud sah Graf Körting groß an und sagte: „Gedankt? wofür?“ Wie sich besinnend setzte sie hinzu: „Ach, Inge, ich will den Reichthum nicht, nimm Du alles!“ Gertrud schlug die Hände vor das Gesicht, die furchtbare Spannung und Aufregung der jungen Frau machte sich endlich in einem heißen leidenschaftlichen Weinen Luft. Sanft und zärtlich drückte Ingeborg den Kopf der aufs tiefste Erregten an ihre Brust.

„Sind wir nicht Schwestern, Gertrud, und müssen treue Schwestern nicht alles gemeinsam haben? Aber denke jetzt nicht an irdisches Gut, denke, daß dort im Nebengemach eine Frau stirbt, die Dir ihre Reue beweisen will — es ist Deine Pflicht, ihr die letzte Stunde durch Liebe zu verschönen. Oder glaubst Du, daß Deine Mutter oder Dein Vater in denselben Augenblicken unerbittlich gewesen sein und nicht vergeben haben würden? Das Leid, das andere uns zugefügt, es wird mit dem Tode gesühnt.“

„Ingeborg, ich habe der Kranken ja alles verziehen, und doch ist mir, als sündige ich damit gegen das Andenken meines Vaters!“

„Nein Gertrud, folge nur Deinem Herzen, Härte macht unglücklich, und Dein Vater wollte Dich doch gewiß glücklich wissen.“

Die beiden jungen Frauen hatten miteinander gesprochen, als wären sie allein in dem Gemach, und thatsächlich hatte Gertrud auch an keinen der Anwesenden gedacht. Trotz der schmerzlichen Erschütterung dieser Stunde empfand sie ein eigenthümliches Wohlgefühl, Ingeborg gefunden zu haben, sie ahnte in ihr die geistesverwandte, aber auch die harmonische Natur. Die Ausgeglichenheit im Denken und Fühlen Ingeborgs übte einen wohlthuenden Einfluß auf die in den letzten Monaten so oft und heftig bewegte, von den widersprechendsten Gefühlen gequälte Frau, und gab sich dem Zauber dieses Einflusses willig hin.

Graf Körting aber, der die schöne stolze Gertrud nie anders als in kühler abweisender Ruhe gesehen hatte — selbst die Freundlichkeit, welche sie ihm erwies, war niemals frei von ernster Zurückhaltung gewesen, — und der bei aller Vorliebe für Gertrud seinen Neffen doch im stillen wegen des unbeugsamen Starrsinns und der Herzenskälte seiner Frau bedauert hatte, glaubte seinen Augen nicht zu trauen, da er sie jetzt weinen sah, da er sie zärtlich innig den Kopf an der Brust der neugefundenen Verwandten bergen sah.

Und Herbert? — Er war in der Mitte des Gemaches stehen geblieben, als Gertrud zu sprechen begonnen, und nur mit dem Aufgebot seiner ganzen Willenskraft zwang er sich, keinen Schritt vorwärts zu thun. Und doch hätte er zu der geliebten Frau hinstürzen, sie an sein Herz ziehen und ihr sagen mögen, daß sie nur an seiner Brust weinen dürfe, daß jede Thräne ihm gehöre! Eine rasende Eifersucht auf Ingeborg erfüllte ihn in diesem Augenblicke, da sich Gertruds Arme freiwillig um den Nacken der Freundin schlangen, und Ingeborg mit den Lippen das schöne braune Haar berührte. Er liebte sein Weib mit einer Leidenschaft, die ihn selbst oft beängstigte, und er hatte gehofft, nein, er hatte gewußt, das er Gertruds Herz und Vertrauen wieder gewinnen würde; und trotz aller abweisenden Kälte der schönen Frau, die ihn oftmals namenlos verletzte, so wenig er sich dies auch merken ließ, war er in dieser Zuversicht niemals wankend geworden. Niemals — bis zu dem Tage, da Gräfin Frankenthurn Gertrud als ihre Enkelin anerkannte, niemals bis heute — da sein Weib, die arme Stickerin aus dem Dorfe Böckstein die Erbin von Millionen geworden, und nachdem, wie er jetzt wußte, ein Verdacht gegen ihn in ihr großgezogen war, der jede Verständigung nun ausschloß.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Hirsch'sche Schneider-Akademie,
Berlin C., Rothes Schloß 2.
Prämiirt Dresden 1874 und Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879.
Neuer Erfolg: Prämiirt mit der goldenen Medaille in Frankreich 1897 und goldenen Medaille in England 1897. — Größte älteste, besuchteste und mehrfach preisgekrönte Fachlehranstalt der Welt. Gegründet 1859. Bereits über 25,000 Schüler ausgebildet. Kurse von 20 Mark an beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei. Stellenvermittelung kostenlos. Prospekte gratis. Die Direction.

Wasserleitung.
In der Nacht vom 16. zum 17. d. M. wird die Hauptdruckrohrleitung der Innenstadt und der Vorstädte gründlich durchgespült werden.
Die Spülung beginnt um 9 Uhr Abends und endet voraussichtlich 12 Uhr Nachts.
Da während dieser Zeit die Haupt- und Zweigleitungen zeitweise vollständig entleert sein werden, so wird den Hauseigenthümern und Bewohnern empfohlen, sich mit dem zur Nacht erforderlichen Wasserbedarf rechtzeitig zu versehen.
Um zufließende Unreinlichkeiten und Stöße in der Innenleitung zu vermeiden, ist es rathsam, die Privathaupthähne im Revisionsschacht für die genannte Dauer zu schließen.
Thorn, den 13. Februar 1899.
Der Magistrat.

Forstrevier Neu-Grabia.
Nutzholz-Verkauf.
Mittwoch, den 22. d. M.,
Vormittags 10 Uhr
sollen im Ferrari'schen Gasthause zu Podgorz
aus dem Kahlschlage in Jagen 53 (früherem Jagen 107) an der Warschauer Zollstraße, günstig für Thorn gelegen,
500 Stück Stammholz mit 380 Fm. Festgehalt
meistbietend nach den im Termin zu verlesenden Verkaufsbedingungen verkauft werden.
Auskunft ertheilt der Herzogl. Förster von Walkowski zu Kuchnia, Post Ottlotschin.
Aschenort, Post Ottlotschin, den 13. Februar 1899.
Herzogl. Revier-Verwaltung.
Clauder.

Technikum Neustadt i. Meckl.
f. Ingenieure, Techn., Werkm., Maschinenbau, Elektrotechnik.
Elekt. Lab. Staatl. Prüf.-Commissar

Diskrete Behandlung, schnelle Hilfe. Fr. Meilicke, Berlin, Friedrichstr. 6, vorn II. Sprechz von 3—5. (t

Ich selbst litt schwer an Asthma u. Rheumatismus.
Beschreibung über meine Heilung durch Eucalyptus umsonst u. portofr.
Klingenthal i. S. Ottm. Max Prohaska. (C.-No. 290)

Herrschaftliche Wohnungen
von 5, 6 u. 7 Zimmern vom 1. April 1899 zu vermiethen in unserem neuerbauten Hause
Friedrichstraße Nr. 10/12.

Eine kleine Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, 3 Treppen hoch, für 290 Mark zu vermiethen
Culmerstraße 20.

Wohnung
zu vermiethen Bachestraße 12.

Kleine Wohnungen
von je 3 Zimmern, Entree, Küche, Speisekammer und Abort — alle Räume direktes Licht — sind vom 1. Januar od. spät. zu verm. in uns. neuerbaut. Hause Friedrichstr. 10/12. Badeeinr. im Hause.

Billige
Wohnungen
von 4 und 5 Zimmern vom 1. April zu vermiethen. Anfragen Brombergerstr. 60 i. L.

Kl. Wohnung für 70 Thlr. Brückenstr. 27.

Wohnung
von 2 Stuben, Alkoven, Küche u. Zubehör zu verm. Zu erfragen Bäckerstraße 45.

1 Wohnung, 5 Zimmer,
mit allem Zubehör,
1 Wohnung, 7 resp. 8 Zimmer,
mit allem Zubehör,
von sofort oder 1. April zu vermiethen. Anfragen Brombergerstr. 60 im Laden.

Grosser Hof und Stallungen,
eventuell zu Werkstätten geeignet, zu verm.
Zu erfragen Brückenstr. 5.

Hofwohnungen, 1 Stube u. Zub., zu verm. Heiligegeiststr. 7/9. A. Wittmann.

Ein Herr als Mitbewohner für ein möbl. Zimmer gesucht Gerechtestr. 26, I.

Ein möbl. Zimmer und Kabinet, mit auch ohne Burschengelaß, zu vermiethen
Neustädtischer Markt Nr. 12.

Hochwichtig für Hausbesitzer!
Doppelten bis dreifachen ev. höheren Miethsertrag für Laden in bester Lage sichert sich ohne Risiko jeder Hausbesitzer durch Uebernahme einer Verkaufsstelle unter meiner Firma auf eigene Rechnung. Netto-Ueberschuß von mindestens Mk. 3000 kann durch schon in gleicher Weise betriebene Verkaufsstellen nachgewiesen werden. Nur geringes Kapital erforderlich, da koulanteste Bedingungen. Offerten erbittet baldigst Hamburger-Westfälische-Sächsische Cigarren-Lagerei Werner Kielemann in Breslau, Schmiedebrücke 54.

Brief-Couverts
mit
Firmen- u. Adressen-Druck,
schöne Farben,
undurchsichtig,
gut gummirt,
liefert
schnell und billig
die Buchdruckerei
Thorner Ostdeutsche Zeitung,
Brückenstrasse.

Wohnung
von 3 Stuben, Entree, Veranda, Vorgarten, hell. Küche, Speisekammer u. allem Zubehör zum 1. April zu vermiethen
Schulstraße 22, part. links.

1 Stube v. 1. April z. verm. Gerstenstr. 13.

Eine Wohnung, I. Et., 4 Zimmer, Speisekamm., Mädchenst., Bodenkamm., nebst Zub., gemeinschaftl. Waschküche, v. 1. April zu verm., fern. gewölbt. Keller im Zwinger u. 2 Stall. v. 1. April.
Louis Kalischer.

Die Wohnung, 2. Etage, bestehend aus 2 Zimmern nebst Zubehör, nach vorn, ist von sofort zu vermiethen.
Louis Kalischer, Baderstr. 2.

Eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör per 1. April 1899
Schloßstr. 14, parterre.

Wohnungen
von 5 und 6 Zimmern, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör, neu renovirt, zu verm.
A. Kirmes.

Breitestr. 32, I. Et.,
ist eine Balkon-Wohnung von 2 Zimmern und Küche, welche bisher von einem Offizier bewohnt war, per 1. April zu vermiethen.

Eine Wohnung, 5 Stuben und Zubehör vom 1. April zu vermiethen
Brombergerstraße 62. F. Wegner.

Culmerstraße 5, 1 Treppe.
Wohnung von 3 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör, vollständig renovirt, mit Gaseinrichtung, von sofort oder später zu verm.
Adolph Jacob.

Norddeutscher Lloyd
Bremen
Schnelldampfer-Beförderung
Bremen-Amerika
Brasilien, La Plata, Ostasien, Australien.
Nähere Auskunft ertheilen
J. Lichtenstein, Löbau.
J. Tuchler, Gollub.

Harzer
Kanarienvögel,
liebliche Sänger, empfiehlt
G. Grundmann, Breitestr. 37.

3 große Lastwagen, 1 Arbeitspferd und mehrere Sielen billig zu verkaufen
Culmer Vorstadt 38.

Ein noch gut erhaltener
Kinderwagen
zu kaufen gesucht. Zu erfragen Wilhelmsplatz 6, part. rechts.

Fortzugshalber ist eine frdl. Wohnung von 4 Zim., Küche u. Zubeh. f. 480 Mk. zu verm. Marienstr. 1, II. Carl Mettner.

1 Wohnung, 3 Zimmer, Küche u Zubeh., sofort oder vom 1. April zu vermiethen.
Neustädtischer Markt Nr. 12.

1. Etage,
bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör ist vom 1. April zu vermiethen.
E. Szyminski, Windstraße 1.

Balkonwohnung von 4 Zimmern, Küche, Speisek. v. s. z. verm. Mocker, Rayonstr. 8.

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.